

Erbsenzit täglich  
Preis: wöchentlich  
Durch die Post bezogen  
Kassenzettel:  
Haupt 12 Pf., Vereins- u.  
Preis: Die dreieckigen  
70 Pf. — Einkauf der Infanterie-  
stübchen in den Militär-Erektionen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
Organ der RPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

[illegible]

# Verschärfung des Ruhrkampfes!

## Weitere 100 000 Arbeiter in Lohnbewegung — Ausdehnung der Ausperrung angedroht

# Es geht um den Lohn aller Arbeiter

Düsseldorf, 8. November. (Eig. Drahtb.) Der Arbeitskonflikt in der westdeutschen Eisenindustrie hat eine bedeutende Verschärfung erfahren. Die Metallarbeitergewerkschaften haben in fast sämtlichen Berggebieten des eigentlichen Ausperrungsgebietes Nordwest die bestehenden und zum Teil schon abgelauteten Lohnabkommen gekündigt und zwar bisher in den Bezirken Sagen, Osnaabrück, Viersen, Reins, Bielefeld und Delfort. Unter die gekündigten Tarife fallen insgesamt über 100 000 Arbeiter, die zum überwiegenden Teil der weiterverarbeitenden Eisenindustrie angehören. Die Lohnforderungen bewegen sich ungefähr auf der Höhe der alten Gewerkschaftsforderungen im Gebiet der nordwestlichen Eisenindustrie (Lohnerhöhung von 20 bis 25 Prozent). In einzelnen Gebieten werden die Lohnverhandlungen noch in dieser Woche beginnen.

Andererseits verlangt, daß die Unternehmer der nordwestlichen Eisenindustrie bereits mit den Weiterverarbeitern der angrenzenden Gebiete über eine Einbeziehung ihrer Werte in die Gesamtaussparung verhandeln. Der Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat für heute eine Vorstandssitzung einberufen, auf der über die weiteren Schritte Beschluß gefaßt werden soll.

Berlin, 3. November. (Eig. Drahtb.) Neben der gestern bereits erfolgten Kündigung des Lohnabkommens der DDB-Gewerkschaften im Hagener Gebiet hat nunmehr die Gewerkschaft auch die Kohnarbeiter im Gebiet von Babelsberg, Jüterbog, Bielefeld zum 30. November gegenüber den Eisenindustriellen gekündigt und neue Forderungen gestellt. Es kommen 100 000 Arbeiter in Frage.

Die Eisenindustriellen erklären gegenüber diesen Forderungen der „Telegraphen-Union“:

„Während der Arbeitgeberverband im ersten, verantwortungs-  
bewußten Kampf um das Lohn- und damit das Preisniveau steht,  
haben die Gewerkschaften in den Verhandlungen die Hände gefüßigt.  
Die Gewerkschaften haben hier die gleichen wirtschaftlichen unmög-  
lichen Forderungen wie beim Arbeitgeberverband Nordwest gestellt,  
sie zum Teil sogar noch überboten. ... Damit tritt immer klarer in  
Ercheinung, daß der Kampf des Arbeitgeberverbandes Nordwest für  
die Erhaltung des Lohnniveaus gleichzeitig ein Kampf für die Er-  
haltung des Preisniveaus in ganz Deutschland ist.“ (1)

Unummunben geben hier die Eisenindustriellen nochmals klar und eindeutig den Grund ihrer Ausperrung von über 200 000 Metallarbeitern in der Nordwestgruppe an. „Die Eisenindustriellen führen sich als Vorkampf der gesamten Unternehmerschaft Deutschlands und

wollen durch ihre Aussperrung nicht nur der Metallarbeiterschaft in Rheinland-Westfalen, sondern damit der gesamten deutschen Arbeiterschaft einen vernichtenden Schlag verfehlen, der auch die Arbeiter der anderen Industrien von Lohn- und Arbeitszeitforderungen abhalten soll.“<sup>1</sup>

In dieser Linie sprechen die Scharfmacher auch in ihrer Erklärung, die sie an die Hugenbergische Telegraphen-Union richteten, ganz offen davon, daß sie infolge der Kündigung im Hagener Gebiet den Willen haben, die dortigen hunderttausend Metallarbeiter gleichfalls auf die Straße zu werfen, wenn sie von ihren Forderungen nicht abstehen und sich dem Diktat der Eisenbarone nicht willig fügen werden. Diese Drohungen und das immer frechere Auftreten der Eisenindustriellen, die wissen, daß sie von der Koalitionsregierung Hermann Müllers in ihrem Auftreten gegen die Arbeiterchaft gedeckt werden, muß die Arbeiterschaft in Rheinland-Westfalen und in ganz Deutschland zur größten Solidarität mit den ausgeperrten Metallarbeitern in Nordwest veranlassen, und diese selbst müssen der revolutionären Kampfdisparolen der revolutionären Gewerkschaftsopposition auf die Verschärfung der Kampfmaßnahmen und Verbreiterung des Kampfes Folge leisten, um ihre Forderungen durchzuführen.

# Vom Tage

An zuständiger Berliner Stelle ist von einer vorzeitigen Einberufung des Reichstages zur Beratung von Maßnahmen im Ruhestillsitz nichts bekannt.

Der Elzug Chemnitz-Leipzig ist gestern zwischen den Stationen Wittkendorf und Burgstett in eine Gruppe von Gleisarbeitern gefahren. Zwei Arbeiter und ein Bahninspektor wurden getödtet.

Am Montag soll „Groß Zeppelin“ nach Berlin starten.

Wie jetzt feststeht, sind bei den Zusammenstößen in Z e m b e r g insgesamt 100 Personen verwundet worden, darunter einige schwer.

In Melbourne kam es erneut zu Polizeiprovokationen. Vier Arbeiter wurden verwundet, davon einer lebensgefährlich.

# Weg mit dem Schlichtungs- schwindel!

Sie spüren wieder Wind im Segel,  
Die Ritter von der Industrie,  
Man ist dabei, den Lohn zu  
„regeln“, —  
Der Arbeitsmann, er soll auf  
Knie!  
Ob Monarchie, ob Republik,  
Sie machen's mit demselben  
Trick:  
Von Wirtschaftsnot hört man sie  
flöten...  
Stets zahl'n die Zeche die  
Proleten!



Einmal hieß es: Biegen oder brechen! — —  
Es drohte mit der Macht der Staat.  
Heut hört man sanft von „Schlichtung“ sprechen...  
Man ist doch „Wirtschaftsdemokrat“!  
Ob so, ob so, Prolet, das ist  
Für dich doch stets derselbe Mist!  
Man will Profit aus deinen Knochen...  
Gib acht!... Nicht auf den Leim gekrochen!

Laß sie nur ihre „Nöte“ schlichten!  
Dein Elendsleben rührt sie nicht — —  
Sie wollen Gold... Du sollst verzichten...  
Lach' drum, wenn der Herr Wissell spricht!  
Sein Spruch ist Zwang und Sklaverei...  
Spuck' in den faden Schlichtungsbrei!  
Novembergeist... Weht, rote Fahnen!  
Kampf muß den Weg zum Siege bahnen!!

## Kasimir Sublimer.

## Vor 10 Jahren in Kiel

**Der 4. November der Revolution — der 7. November  
des Herrn Roste**

Ende Oktober 1918.

Seit dem 2. Oktober regierte in Berlin die „Volks- und Friedens-Regierung“ des Prinzen Max von Baden und ihrer Exzellenzen, der Herren Scheidemann und Bauer (damals noch nicht Barmat-Bauer, sondern einfach nur Exzellenz Sozialdemokrat Bauer). An den Fronten lagen noch die deutschen Soldaten im Dreck, sie hielten durch für das Vaterland und verredeten. In Belgien tobte noch die Schlacht. Aber in allen Schützengräben, zwischen all den Greueln erhob sich die Zuerstlicht, daß es nur noch um eine kurze Spanne ging. Der Frieden war ja auf dem Marsch. Die Fronten wußten nicht, daß die „Volks- und Friedensregierung“ gleichzeitig mit ihren Friedensbeteuerungen noch einen Versuch unternommen hatte, durch Vergeißlungsaktionen zu halten, was nicht mehr zu halten war, sie wußten nicht, daß die freundliche Exzellenz Scheidemann grundsätzlich bereit gewesen war, noch einmal den Versuch zu machen, aus den Reihen der Kämpfer der Hungernden, der Kinder, der Greise, ein Angebot von hunderttausend Mann für die Sache des Vaterlandes auszusammeln. Sie wußten nicht, daß immer noch und noch bis Anfang November neue Einberufungen erfolgten. Sie wußten auch nicht, daß Herr Ludendorff-Lindström bereits am 26. Oktober seine schwedische Reise angetreten hatte. Sie wußten auch nicht, daß Herr Wilhelm Hohenzollern bereits die Koffer packte, um am 30. Oktober aus Berlin über das Große Hauptquartier nach Auerongen zu übersiedeln. Sie wußten nur, daß sie den Frieden wollten, und sie vertrauten auf die Volksregierung.

In dieser Lage aber wurde nicht nur in Belgien erbittert gekämpft, unter den Fittichen der Vollregierung bereitete sich noch eine andere Verbrecher-Aktion vor.

Die auserwählte, und keineswegs nur mit Dörfgemüße und einem Sechstel Brot am Tage, wie ihre Matrosen, abgepeitschte kaiserliche Admiralität — es ist nicht festgestellt, ob nach dem Folgen einer durchschwärmten Nacht oder in relativer Mäßigkeit — erlitt einen Tobsuchtsanfall. Sie wurde kühn. Kühner als je, beschloß sie, einen letzten Einsatz zu wagen. Den Einsatz des Lebens von anderen. Sie beschloß, das dritte Geschwader der kaiserlichen Flotte „siegen oder in Ehren sterben“ zu lassen. Sie beschloß, während Erzelsenz Scheidemann in Berlin vom Frieden quasselte, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, die Ausfahrt des dritten Geschwaders zum Angriff. Die Flotte, die sich aus guten Gründen jahrelang in respektvoller Entfernung von den englischen Schiffen gehalten hatte, sollte jetzt ins bereits alles verloren war, mit 80 000 Mann siegen oder bei 80 000 Gelegenheit geben, in Schönheit zu sterben.

Aber dieses dringende Bedürfnis hatte nur die kaiserliche Admiralität, dieses dringende Bedürfnis hatten nicht die Blauen. Als nach der in aller Stille getroffenen Ausfahrt des Geschwaders am 28. September 1918 die Grenzen der deutschen Hoheitsgewässer erreicht waren, stoppten plötzlich die Maschinen, die Heizer stellten die Feuerung ein, die Matrosen meinten und die Räder standen still, bis das Kommando zum Rückdampfen nach Kiel gegeben war.

Das war die entscheidende Wendung zur Revolution.

Aber noch war die Macht der Admiralität, der Seeoffiziere Sr. Majestät, nicht gebrochen. Die Macht reichte noch aus, am übernächsten Tage ganze Trupps von Heizern und Rattosen in Kiel unter Bedeckung verlässlicher Unteroffiziere entwaſſnet in die Gefängnisse zu ſchicken. Die Admiralität hoffte noch einmal das Strafgericht vom Oktober 1917 über Reichpietsch und Kobi das Strafgericht über die Julmeuterer, 'n größerer Bollendun über die Oktobermeuterer zu wiederholen.

Aber diese Hoffnung trug. In den folgenden Tagen vollzog sich der nächste Schritt zur Revolution: Die Offiziere der Admiralität hatten nichts vergessen und nichts gelernt. Sie begriffen nicht, daß ihre Stunde geschlagen hatte. Sie begriffen nicht, daß ihr aufreizendes Beispiel die letzte entscheidende Wirkung, die Auslösung der allgemeinen Meuterei, herbeizuführen sollte. Sie begriffen nicht, daß die Admiralität







# Aus aller Welt

## Mordauflärung durch das Mikroskop

„Wenn die Menschen, die heute versuchen, die Gesetze der Gesellschaft zu verstehen, eine Ahnung davon hätten, wie furchtbar gering ihre Aussichten sind, der Entdeckung und der Strafe zu entgehen, würden sie sicherlich vorziehen, eine anständige Arbeit auszuführen, sei sie auch noch so schlecht bezahlt.“ Ungefähr mit diesen Worten hat sich der bekannte englische Kriminalist E. Ashton Wolfe in seinen Schriften geäußert, und wenn man nur einen kleinen Einblick in die sehr reichhaltige Literatur hat, die sich mit der Arbeitsweise der Geheimpolizei beschäftigt, muß man dem Verfasser recht geben. Ein dergleichen Wissen von einer Zigarette, ein abgebranntes Streichholz, ein einzelnes Haar — solche Dinge genügen erfahrenen Männern, Anhaltspunkte für die Aufklärung von Verbrechen, rätselhaftester Verbrechen zu bieten.

Ein außerordentlich aufschlußreiches Beispiel für die Wirksamkeit der Waffen, die in dem modernen Polizeilaboratorium für die Verbrecherbekämpfung geschmiedet werden, zeigt der Fall Charles Zeller, der soeben in einer französischen Fachzeitschrift ausführlich geschildert wird. Vor etwa einem Jahre entdeckte ein Schuhmann am frühen Morgen im Bois de Boulogne in Paris ein großes Bündel, das hinter einem Gesträuch versteckt lag. Er untersuchte das eine Ende der Verpackung und bemerkte zu seinem Schrecken, daß das Bündel die Leiche eines Mannes enthielt; offenbar handelte es sich um einen Mord, denn der Körper war offenbar mit kräftigen Striden gefesselt. Der Schuhmann beobachtete außerdem, daß der Tote nur Hemd, Hose und Schuhe anhatte. Weste, Halskette, Kragen und Hut waren neben dem toten Körper gelegt worden; mehr konnten weder der Schuhmann, noch die Geheimpolizisten, noch das Polizeilaboratorium vorläufig entdecken. Keine Fußspur, keine Fingerabdrücke, keine Waffen waren festzustellen. Das Rätsel war so verwickelt, wie nur möglich; aber die Polizei durfte nicht locker lassen. Man fing mit dem Mikroskop an: das blutbefleckte Haar des Ermordeten wurde genau untersucht und man fand kleine Reste von Anthrazitkohl, Sand und Hobelspänen. Außerdem entdeckte man einen kleinen unbedeutenden Kartonschen, und, was am wichtigsten war, zwei kleine Tierchen, kaum so groß wie Stadelmäuse, blind und leblos. Die kleinen Insekten wurden an einen entomologischen Sachverständigen weitergegeben, der ihre Eigenart sofort feststellte und erklärte, daß sie stets in der tiefsten Dunkelheit gelebt haben müßten. Außerdem fand man einige kleinere Stearinleuchten an der Nase des Ermordeten. Nach einer genauen Untersuchung der Sägehobelspäne zeigte sich, daß sie ausschließlich von Eichen und Tannen herrührten; die Polizei stellte fest, daß die Leiche, bevor sie in den Bois de Boulogne gebracht worden war, in einem dunklen, fensterlosen Keller gelegen haben mußte, und daß man in diesem Keller Eichen- und Tannenholz zu zerlegen pflegte. Wahrscheinlich waren dort auch Kartonschen zu finden. Nachdem man so weit gekommen war, beschäftigte man sich mit den Kleidern des Ermordeten. In einem gut abgeschlossenen Glasgefäß stellte sich heraus, daß sie nicht nur Holz, Sand und Sägehobelspäne enthielten, sondern auch Stofffasern und ein ein Millimeter großes Körnchen aus irgendeinem roten, durchsichtigen Stoff. Die Kleider, die neben dem toten Körper lagen, waren mit einem Desevilla infiziert, der sich aber nicht in der Hose, dem Hemd oder den Schuhen der Leiche befand. Dort fand man statt dessen einen anderen mikroskopischen Pilz, der nur auf dunklen Kellerwänden lebt.

Der Tat gewiesen sei; das erwies sich als nicht so schwierig. Der Ermordete war ein Büroangestellter mit dem Namen Charles Zeller, in Paris ansässig und seit acht Tagen verschwunden. Aber man konnte wohl an dem Mord Zellers etwas liegen? Es stellte sich heraus, daß der Ermordete oft Wetteuren besucht und Verbindungen mit recht verrufenen Buchmachern unterhalten hatte. Diese Herren wurden in der geschicktesten Weise von der Polizei beobachtet. Die Detektive konnten nun ermitteln, daß einer der Buchmacher das Erdgeschoß eines Hauses bewohnte, das über große Kellerräume verfügte. Diese Entdeckung gab der Polizei sofort eine weitere Anregung. Was war da für eine Spur an der Kellertreppe neben der Kellertreppe? Offenbar war die Wand mit Wasser behandelt worden — aber nicht geschickt genug, um zu vermeiden, daß ein paar Haare und einige Flecke, die von Blut herrührten, mühen, zu entdecken waren. Die Haare stammten von einem Menschen; das Blut wurde untersucht und zeigte den gleichen Ursprung; das widerlegte die Behauptung des Buchmachers, daß die Flecke von einer Fäule herrührten. Im ersten Keller war der Fußboden von Sägehobelspänen bedeckt, und in einem Kasten lag Anthrazitkohl. Es unterlag kaum einem Zweifel,

daß man sich den Ort entdeckt hatte, an dem die Kleider aufbewahrt worden waren. Über noch weitere Beweise waren nötig, bevor man sich des Buchmachers bemächtigen durfte. Und man fand sie. Der verdächtige Buchmacher verfügte über noch einen Keller, der genau untersucht wurde, und in dem man einige Kisten mit Altpapier und mit kleinen Stücken eines gelben Kartons fand, die sich nach chemischer Untersuchung als vollständig identisch mit dem schon erwähnten Fegen herausstellten. Auch der Desevilla fand sich in reichlichen Mengen an den Außenseiten eines Weinfasses, die grünen Stofffasern stammten von einer Arbeitschürze des Buchmachers. — Es war nur noch die Frage, ob der Mord gerade in diesem Keller begangen worden sei. Der Raum war nämlich nicht ganz dunkel, und der Buchmann erklärte, daß sich die kleinen Insekten dort unmöglich hätten aufhalten können. Nach jähem Suchen entdeckte man hinter einer Menge Kisten noch eine Tür, zu der die Schlüssel des Buchmachers paßten. Die Tür wurde geöffnet, und als die Geheimpolizisten dort einbrachen, wurde es ihnen sofort klar, daß die blutige Tat in dem Nebenraum ausgeführt worden sei.

Die Hände waren mit Blut bespritzt, und die blinden, farblosen Insekten liefen kreuz und quer über den Fußboden. Das Problem war vollständig und in der geistreichsten Form gelöst. Dem übermächtigen Beweismaterial gegenüber sah der Buchmacher die Nutzlosigkeit weiteren Leugnens ein und bekannte sein furchtbares Verbrechen, das ihn nach einigen Monaten auf die Guillotine führte.

### Schluß der Beweisaufnahme im Prozeß Bergmann

Mit der Vernehmung des früheren Stadtkammerrats a. D. Brahl, der auf günstige Auskünfte des Staatsanwaltschaftsrates Jacobi und anderer hin 40 000 Mark dem Lombardhaus Bergmann zur Verfügung gestellt und verloren hatte, wurde die Beweisaufnahme im Bergmann-Prozesse nach neunzehntägiger Dauer geschlossen. Die von dem Verteidiger zur Entlastung des Angeklagten Jacobi neu vorgebrachten umfangreichen Beweisanträge wurden als unzureichend abgelehnt. Am Montag werden die Vertreter der Staatsanwaltschaft zur Begründung der Strafentwürfe das Wort ergreifen.

Während der gestrigen Verhandlung verhandelte Amtsgerichtsrat Wartenberger den aufsehenerregenden Beschluß, der als Zeuge vernommene Rechtsanwalt Dr. Josenberg bleibt unvereislicht, weil der Verdacht der Mittäterschaft oder der Teilnahme an den Bergmann zur Last gelegten Straftaten besteht.

### Drei Arbeiter in einer Baugrube in Nähe de verhaftet

An der Südseite des Grubelverandhauses läßt die Badeverwaltung zurzeit eine eigene Tankstelle für Autos bauen. Als der erste Kessel in die Grube herabgelassen werden sollte, klangen drei Arbeiter in die Baugrube. Die Arbeiter sollten den Kessel in die richtige Lage stoßen. Als sich die Arbeiter auf der Grubensohle befanden, lösten sich unerwartet große Erdmassen im Gewicht von vielen Zentnern und trafen die Leute in den Rücken. Sie wurden mit großer Gewalt gegen den Kessel gedrückt und waren fast vollständig verschüttet. Zwei Verschüttete waren schwer verletzt, am schwersten der Arbeiter Schmied, der einen Schädelbruch davongetragen hat und dessen Gesicht eine einzige blutige Masse bildete. Außerdem hat er auch noch eine Ausrenkung einer Achsel davongetragen. Der Arbeiter Peter erlitt eine schwere Brustquetschung, und der Arbeiter Hanke kam mit einer Beinquetschung davon. Die Schwerverletzten wurden nach dem Krankenhause abtransportiert. Der die Arbeiter leitende Monteur schiebt die Schuld an dem Unglück auf Grundwasser und ständig nachfließendes Quellwasser.

### Arbetersport

**Breslauer Handball-Vorstellung für Sonntag**  
Am kommenden Sonntag sind einige interessante Treffen. In der A-Klasse steigt am Vormittag in Gaudau (Guhplay) das Spiel Gaudau I — Poselbon I. Beide an Spielfortschritt gleich, so daß man ein schönes Spiel zu sehen bekommen wird. Im Eichenpark stehen sich 1. Abt. I und 5. Abt. I gegenüber. Durch die augenblickliche Form der 5. Abt. dürfte sie den Sieger stellen. Auf der Belmuth-Wiese stellt die 7. Abt. bei der 2. Abt. zu Gast. Es ist schwer zu sagen, wer hier den Sieger stellen wird. Ein Unentschieden würde nicht überraschen. Auf dem Hülz-Platz trifft Mochnern mit 6. Abt. zusammen. Beide Mannschaften lieferten sich immer interessante Kämpfe, bei denen sie sich abwechselnd die Punkte abnahmen. Doch in diesem Spiel hat Mochnern mehr Aussicht auf Sieg durch besseres Kombinationspiel. — In der B-Klasse werden voraussichtlich Nordost I, 7. Abt. II, 6. Abt. II und 1925 I über ihre Gegner triumphieren. Bei der Männer C- und D-Klasse sind die Spiele sehr ungewiß. In der Jugend-A werden 6. Abt., Gaudau, 6. Abt. und 2. Abt. gewinnen. Jugend-B und Sportlerinnen-Spiele sind ungewiß. B. S.

**Sonntag Serientämpfe im Ringen in Breslau**  
Der Bezirk Breslau bringt am Sonntagnachmittag in der Gellingsturnhalle seinen 3. Kampftag zur Abwicklung. Die Treffen der vier Mannschaften sowie die Kämpfe der Jugend versprechen wieder guten Sport.

**Arbeiter-Sportartikel.** Die kostenlose Ausgabe von Besucher-Zeitungen der Gewerkschaftshäuser-Büchereien an der Filmkassette für den organisierten Arbeiter wird noch bis Ende der nächsten Woche verlängert. Vom 10. November ab findet endgültig nur eine Ausgabe in unserer Geschäftsstelle Himmerstraße 1, 3. Stock, gegen Entrichtung einer Schreibgebühr von 50 Pfg. statt. — Wir bitten alle Betriebsräte, Vertrauensleute, Kassierer, uns zu helfen bei der Verteilung unserer Flugblätter: „Nach 10 Jahren gedenken wir.“

**Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.** Sonntag Kartoffel- und Geringpartie nach Reiskirch. Abfahrt 8 Uhr Hauptbahnhof oder 8,14 Uhr von Schmiedefeld. Abfahrter 8 Uhr „Leichter Keller“.

**Arbeiter-Radsport-Verein Schattwitz.** Sonntag 9 Uhr im Vereinslokal (Rampitz) Generalversammlung.



**Die modernste Cigarettenwerkstatt der Welt**

wird in steigendem Maße von Fachleuten aller Länder anerkannt und zu Studienzwecken besucht.

**Die Besucherliste vom 15. März wird ergänzt:**

Mr. Louis Mascart, Direktor der Firma Camille Gosset, Brüssel (Belgien)	Mr. Ferguson, Direktor der Philip Morris & Co., Ltd., London (England)
Signor Rubietti, ital. Regie, Florenz	De Heer Gersdorf, Direktor der Cigarettenfabrik Turmac, Zevenaar (Holland)
Mr. Sterrick, Generaldirektor der British American Tobacco Company (England)	Señor Roetzsch, Direktor der Firma Londres, Rio de Janeiro (Brasilien)
Mr. Melinsky, Abdulla, London (England)	

**Die Spitzenleistungen der Reemtsma-Werke sind die REEMTSMA CIGARETTEN**

**ERNT 23**

**STANDARD-MISCHUNG**

**5<sup>re</sup>**



**Sagan**

**Ernst Ramtke**  
Schuhwaren  
Replerstr. 55  
85037

**Artur Bürger**  
Gemüse, Kolonial-  
und Tabakwaren  
Kurandstraße 7  
84928

**B. Scupin**, Replerstraße 10  
Leder- und Polsterwaren  
85039

**Schokoladenhaus**  
Fr. Hertner, Replerstraße 60  
85039

**Wäsche - Bettledern**  
Hr. Zuger, Replerstraße 20  
85041

**Gustav Lehmann**, Sorauer Straße 15  
Kolonialwaren :: Lebensmittel  
85042

**Em. Meinusch**, Sorauer Straße 24  
Kolonialwaren :: Lebensmittel  
85044

**Herrn. Bentert**, Ludwigplatz Nr. 21  
|| Fleisch- und Wurstwaren  
85107

**Otto Schulz**  
Sorauer Straße 29  
Fahrräder / Nähmaschinen  
85045

**THIELE & KALBITZ**  
Sorauer Straße 19  
Leberöl, u. Schuhmacherbedarfartikel  
85046

**Zur goldenen 34**  
A. GANTZ  
Herren- und Knabenbekleidung  
85034

**Damenputz**  
Maria Gurad :: Rizzaplatz  
85035

**Hüte - Mützen - Pelzwaren**  
F. WINKLER  
Rizzaplatz 1  
85038

**Restaurant „Zur Weintraube“**  
De-Luca, Ludwigplatz 3  
Arbeiter-Verkehrskafel  
85047

Trinkt einheimisches Bier  
der Brauerei Bergschlößchen A.-G.

**Haynau**

**Marie Winter**, Friedrichstraße 12  
Lebensmittelgeschäft  
85154

**Theodor Prinz** :: Ring 30  
Mode- u. Konfektionswaren  
85020

**Max Schöbel**, Stodstraße 8  
Brot, Fleisch- und Feinbäckerei  
85153

**Otto Wiczorek**  
Bahnhofstr. 2, Sorau, 21, Bahnhofstraße 2  
Kolonialwaren, Fleisch, Szigarren u. Zigarren  
85151

**Gebr. Janner**, Liegnitzer Straße 34  
Fahrräder - Fahrradmaschinen  
und Reparaturwerkstatt  
85102

**MAX SCHREIBER**  
Stadtbücherei  
Zigarrenfabrik  
85079

**Hermann Stiller**  
Bahnhofstraße 35  
**Schuhwaren**  
Reparatur- und Reparaturwerkstatt  
85151

**Goldberg**

**Herren- und Knabenbekleidung**  
**Paul Förster**  
Ring 17  
85083

**Modehaus J. Seyfert**  
85082

**Alfred Richter**, Frickelstraße 3  
Reiflerstraße 3  
85087

**Referiert 100**  
85095

**ZIGARRENHAUS**  
Fritz Herpscheimer  
85081

**Hugstabus** :: Liebertor 5  
Fahrräder - Reparaturwerkstatt  
85085

**Spezial - Hut - Haus**  
Carl Grömann  
85084

**Bunzlau**

**H. Grundmann**, Gaudenberger Str. 52  
Fleisch- und Wurstwaren  
85409

**Des. Olschowski** :: Nikolaistraße 9  
Bekleidungs- u. Damen- u. Herren  
85410

**Fahrradhaus Hoffmann**  
Stodstraße 16  
Fahrräder - Nähmaschinen  
Grammophon  
Zeitabteilung gestattet  
85408

**Brot, Weiß- und Feinbäckerei**  
Paul Bürger, Dorotheenstraße 5  
84927

**Adolf Sello** :: Goldschmied  
Spezialität: Trauringe :: Pforte 2  
84926

**MAX APELT / Zigarrenhaus**  
Rornmarkt 41  
Brüderstr. 1  
84930

**S. & N. Crohn**  
Hofe  
Straße 18  
Damenkonfektion  
Manufakturwaren  
Herrenstoffe  
Oberhemden  
84932

**Alfred Müller**, Kaiser-Wilhelm-Platz 1  
das Haus für gute  
preiswerte Lebensmittel  
84931

**ELSE HOFFMANN**  
Stadtwiese 2, nahe der Post  
Herren-, Damen- und Kinderwäsche  
84925

**Die Saganer**  
Central-Molkerei  
empfiehlt sich ihrer werten Kundenschaft  
84922

**Geht alle ins**  
85043

**Sankt-Florian**  
Sorauer Straße 19  
dort sieht ihr die besten Filme  
85046

**Fahrräder**  
**Nähmaschinen**  
**ROBERT RICHTER**  
Replerstr. 31 u. Sorauer Straße 26  
85040

**Brand & Klaus**  
Elektrizität und Gas  
Beleuchtungskörper :: Radio  
85049

**A. Michaelis, Ring 33**  
**Wäschehaus**  
Wäsche :: Tricotagen :: Wollwaren  
85032

**Hirschberg**

**Fahrräder - Motorräder**  
**Nähmaschinen**  
**H. Schröder**, Poststraße 7  
84933

**Otto Scholz**, Fleisch- u. Wurstwaren  
An den Brücken 5 u. Gummelhof, Badense  
84932

**H. Bruchmann**, Greiffenberger Str. 11  
Fleisch- und Wurstwaren  
84984

**Fleischerei und Wurstfabrik**  
**Willy Schröder**, Lindestraße 28  
84985

**Kaufhaus Hirsch**  
84937

**OTTO SPÜTH & SOHN**  
Sohlen-Ausschnitt  
Bedarfsartikel - Lederwaren  
84973

**Herrmann Hirschfeld**  
Textilwaren jede Art  
84973

**H. L. Pacifer's Wwe.**  
Haus-, Bett- und Leibwäsche  
84975

**Bekleidungshaus**  
Joh. Max Meyer  
Lichte Burgstraße 22  
Herren- und Junglings-Konfektion  
Arbeiterberufsbekleidung  
84974

**H. Samann / Markt 41**  
Strümpfe, Pant. Hosen, Tricotagen  
84976

**A. STROKOSCH / MARKT**  
Hüte - Mützen  
84973

**Graf Wolf** :: Mühlgrabenstraße 23  
Kochgeschäfte  
84939

**Max Behnke** // Spezialhaus für  
Herren-, Junglings- u. Knabenbekleidung  
85014

**Hirschberg-Cannisdorf**

**Erich Schröder**  
Schnitzerei  
Fahrräder, Fleisch- und Wurstwaren  
85012

**Neusalz**

**M. Zuckermann**, Markt  
2  
Herren-, Knaben-  
und Berufsbekleidung  
84937

**P. Franke**  
Lauterstr. 122  
**Möbel- und**  
**Bautischlerei**  
85198

**P. Rohall**, Niederstr. 57  
**Schuhwaren**  
gut und preiswert  
Bequeme Zahlungs-  
weise. Stand auf  
dem Wochenmarkt.  
85199

**W. Bothe - Brotmarkt 6**  
Brot- und Feinbäckerei  
85197

**Feine Fleisch- und Wurstwaren**  
**W. D. D. D.**, Niederstraße 60  
85190

**Fritz Gutsche / Breite Straße 73**  
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt  
85189

**Brot- und Feinbäckerei**  
**Fritz Klauke**, Niederstraße 41  
85188

**Nordmühl - Nordwaren**  
Hr. R. R. R., Berliner Straße 48  
Stand auf dem Wochenmarkt  
85180

**Uhren und Goldwaren**  
Hr. R. R. R., Berliner Straße 7  
85177

**Feine Fleisch- und Wurstwaren**  
**G. Adler - Postplatz**  
85179

**Spirituosen** kauft in der Probierstube  
von Alfred Hoffmann, Oberstraße 4  
85169

**Brot- und Feinbäckerei**  
**R. Raumann**, R. Bergstraße 7a  
85167

**Otto Ringel**, Niederstraße 54  
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei  
85165

**Milch- Butter- u. Käsegeschäft**  
Zus. Nachh. Jns. Fr. Baumgart  
Berliner Straße 1  
85183

**Jungbier zum Selbstkochen**  
empfiehlt  
**Brauerei Gebauer**  
85172

**Neusalz**

**Paul Walter**, Berliner Straße 33  
Leinwandabstrich Haus für  
Radio, Elektrobedarf und Beleuchtungen  
84952

**H. Stephan** :: Frenkstädter Straße 15  
Schuhwaren und Reparaturen  
84953

**Arbeiterbekleidung**  
nur Qualitätsware  
**Friedel & Grote**  
84956

**Lebrecht Hilgner**  
Friedrichstraße 40  
**Möbelschneiderei - Sargmagazin**  
84955

**Billigste Bezugsquelle**  
für Farben und Lacke  
**F. Kreidel**, Friedrichstraße 40  
84959

**EMIL WIESNER**  
Berliner Straße 55  
Herren- und Damen-Feinier-Salon  
84934

**ALBERT KUNKE**  
Amststraße 14  
Kolonialwaren - Zigarren  
84939

**Kaufhaus Bernstein**, Freystädter Straße 14  
Schuhwaren, Haus- u. Küchen-  
Geräte, Arbeiter - Bekleidung  
Wir sind bekannt billig  
84954

**Liegnitz**

**Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**  
**Elejan Rajewski**, Prinzenstr. 25  
85314

**Hugo Rieck**, Mitterstraße 36  
Bekleidung aller Art, gebrauchte Möbel,  
Festbetten - Schme  
85313

**Berliner Fahrradhaus**  
Fahrräder, Ersatzteile, Reparaturwerkstatt  
85271

**Fahrräder, Ersatzteile, Schweißarbeiten**  
Reparaturwerkstatt  
Max Zeman :: Marktplatz 6  
85260

**Max Rühl** :: Schloßstraße 20  
Kolonialwaren, Milch, Eier, Butter  
85258

**G. Hansen Nachfolger**  
Photograph - Haynau: Straße 38 I.  
85105

**Emma Rühle** :: Mühlgrabenstraße 13  
Lebensmittelgeschäft  
85148

**Paul Groß** :: Breslauer Str. 1  
Spezial-Schuhwarenhaus  
Reparaturwerkstatt  
85139

**„Wintergarten“**, Besitz. Lige & Rios  
Angenehmer Familien-Ausgang  
Jeden Sonntag: 2 u. 5  
85257

**Max Rühl** :: Schloßstraße 20  
Kolonialwaren, Milch, Eier, Butter  
85258

**G. Hansen Nachfolger**  
Photograph - Haynau: Straße 38 I.  
85105

**Emma Rühle** :: Mühlgrabenstraße 13  
Lebensmittelgeschäft  
85148

**Paul Groß** :: Breslauer Str. 1  
Spezial-Schuhwarenhaus  
Reparaturwerkstatt  
85139

**„Wintergarten“**, Besitz. Lige & Rios  
Angenehmer Familien-Ausgang  
Jeden Sonntag: 2 u. 5  
85257

**Max Rühl** :: Schloßstraße 20  
Kolonialwaren, Milch, Eier, Butter  
85258

**G. Hansen Nachfolger**  
Photograph - Haynau: Straße 38 I.  
85105

**Emma Rühle** :: Mühlgrabenstraße 13  
Lebensmittelgeschäft  
85148

**Paul Groß** :: Breslauer Str. 1  
Spezial-Schuhwarenhaus  
Reparaturwerkstatt  
85139

**Belagungsakademie**  
in neuen u. gebr.  
Möbeln und  
Polsterwaren  
R. Ritter, Niederstr. 36  
85185

**Naturreine**  
**Lebensmittel**  
**Richard Mattern**  
Leffenerstr. 48  
85184

**W. Bothe - Brotmarkt 6**  
Brot- und Feinbäckerei  
85197

**Feine Fleisch- und Wurstwaren**  
**W. D. D. D.**, Niederstraße 60  
85190

**Fritz Gutsche / Breite Straße 73**  
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt  
85189

**Brot- und Feinbäckerei**  
**Fritz Klauke**, Niederstraße 41  
85188

**Nordmühl - Nordwaren**  
Hr. R. R. R., Berliner Straße 48  
Stand auf dem Wochenmarkt  
85180

**Uhren und Goldwaren**  
Hr. R. R. R., Berliner Straße 7  
85177

**Feine Fleisch- und Wurstwaren**  
**G. Adler - Postplatz**  
85179

**Spirituosen** kauft in der Probierstube  
von Alfred Hoffmann, Oberstraße 4  
85169

**Brot- und Feinbäckerei**  
**R. Raumann**, R. Bergstraße 7a  
85167

**Otto Ringel**, Niederstraße 54  
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei  
85165

**Milch- Butter- u. Käsegeschäft**  
Zus. Nachh. Jns. Fr. Baumgart  
Berliner Straße 1  
85183

**Jungbier zum Selbstkochen**  
empfiehlt  
**Brauerei Gebauer**  
85172

**Neusalz**

**Paul Walter**, Berliner Straße 33  
Leinwandabstrich Haus für  
Radio, Elektrobedarf und Beleuchtungen  
84952

**H. Stephan** :: Frenkstädter Straße 15  
Schuhwaren und Reparaturen  
84953

**Arbeiterbekleidung**  
nur Qualitätsware  
**Friedel & Grote**  
84956

**Lebrecht Hilgner**  
Friedrichstraße 40  
**Möbelschneiderei - Sargmagazin**  
84955

**Billigste Bezugsquelle**  
für Farben und Lacke  
**F. Kreidel**, Friedrichstraße 40  
84959

**EMIL WIESNER**  
Berliner Straße 55  
Herren- und Damen-Feinier-Salon  
84934

**ALBERT KUNKE**  
Amststraße 14  
Kolonialwaren - Zigarren  
84939

**Kaufhaus Bernstein**, Freystädter Straße 14  
Schuhwaren, Haus- u. Küchen-  
Geräte, Arbeiter - Bekleidung  
Wir sind bekannt billig  
84954

**Liegnitz**

**Brot-, Weiß- und Feinbäckerei**  
**Elejan Rajewski**, Prinzenstr. 25  
85314

**Hugo Rieck**, Mitterstraße 36  
Bekleidung aller Art, gebrauchte Möbel,  
Festbetten - Schme  
85313

**Berliner Fahrradhaus**  
Fahrräder, Ersatzteile, Reparaturwerkstatt  
85271

**Fahrräder, Ersatzteile, Schweißarbeiten**  
Reparaturwerkstatt  
Max Zeman :: Marktplatz 6  
85260

**Max Rühl** :: Schloßstraße 20  
Kolonialwaren, Milch, Eier, Butter  
85258

**G. Hansen Nachfolger**  
Photograph - Haynau: Straße 38 I.  
85105

**Emma Rühle** :: Mühlgrabenstraße 13  
Lebensmittelgeschäft  
85148

**Paul Groß** :: Breslauer Str. 1  
Spezial-Schuhwarenhaus  
Reparaturwerkstatt  
85139

**„Wintergarten“**, Besitz. Lige & Rios  
Angenehmer Familien-Ausgang  
Jeden Sonntag: 2 u. 5  
85257

**Max Rühl** :: Schloßstraße 20  
Kolonialwaren, Milch, Eier, Butter  
85258

**G. Hansen Nachfolger**  
Photograph - Haynau: Straße 38 I.  
85105

**Emma Rühle** :: Mühlgrabenstraße 13  
Lebensmittelgeschäft  
85148

**Paul Groß** :: Breslauer Str. 1  
Spezial-Schuhwarenhaus  
Reparaturwerkstatt  
85139

**„Wintergarten“**, Besitz. Lige & Rios  
Angenehmer Familien-Ausgang  
Jeden Sonntag: 2 u. 5  
85257

**Max Rühl** :: Schloßstraße 20  
Kolonialwaren, Milch, Eier, Butter  
85258

**G. Hansen Nachfolger**  
Photograph - Haynau: Straße 38 I.  
85105

**Emma Rühle** :: Mühlgrabenstraße 13  
Lebensmittelgeschäft  
85148

**Paul Groß** :: Breslauer Str. 1  
Spezial-Schuhwarenhaus  
Reparaturwerkstatt  
85139

**Grünberg**

**S. Gebhardt, Ring 9**  
Herren-, Knaben- u. Berufsbekleidung  
85178

**Automobil-Fahrschule**  
Bruno Dorn, Automobile, Hahndorferstr. 34  
85170

**Köstritzer Schwarzbier**  
empfiehlt  
G. Zugbaum, Unt. Fuchsborg 17  
85178

**Paul Mohe**, Liebertorstraße 10a  
Groß. Lager in Papier- u. Schreibwaren  
Buchbinderei - Buchdruckerei  
85198

**Cardinalhaus P. Sander**, Liebertorplatz  
Koffer - Lederwaren - Anoleum  
Metallbetten  
85197

**Kaufhaus Kornsteil**  
bekannt für gute Waren  
zu niedrigsten Preisen  
85188

**Rittelmann & Riebel**  
Spezialgeschäft für  
Haus und Küche  
85178

**Glücksdorfer P. Glaser**  
Berliner Straße 70, empfiehlt  
sein wohlschmeckendes Speisefleisch  
85168

**Kunella Gold**  
mit den wertvollen  
Kunella-Bons  
allein erhältlich in der  
Butterhandlung Kunella  
85184

**W. Grau**  
Damenkonfektion  
Aussteuerwaren  
Kleiderstoffe  
Preiswert und gut  
85187

**Biergroßhandlung Vinzenz Jänsch**  
Engelhardt-Biere sind gut und bekömmlich  
Außerdem: Tabakwaren, Zigaretten, Zigarren  
Hiederlage Breite Straße 73, Hof / / / en gros - en detail  
85199

**Max Jordan**  
Friedrichstraße 30  
Herren- und Damen-Konfektion  
Wah-Anfertigung - Berufsbekleidung  
84987

**HEINRICH HEIZNEL**  
Kleine Gasse 6  
Kleider :: Wäsche :: Schürzen  
Strümpfe  
Schlofferbuden  
84959

**Adolf Lehmann**  
Berliner Straße 48  
Fahrräder - Nähmaschinen  
Reparaturwerkstatt - Ersatzteile  
84938

**Beste Bezugsquelle**  
sämlicher Kolonialwaren  
und Spirituosen  
Max Süßbach, Berliner Straße 10  
Ferienpreiser 55  
84935

**Paul Wille**, Berliner Straße 37  
Kolonialwaren - Zigarren  
84936

**A. Gentschel** :: Markt  
Schuhwarenhaus - Reparaturen  
84938

**Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung**  
Konfektionshaus Rogorshoff  
Friedrichstraße 14  
85150

**Gustav Wilmel**, Breslauer Straße 38  
Obst- und Gemüsehandlung  
85143

**Uhren und Goldwaren**  
kaufen Sie gut und billig bei  
G. Weigelt, Carthausen Straße 29  
85144

**Willy Kötter**, Breslauer Straße 33  
Kolonialwaren, Milch- u. Geflügelhand-  
lung - Weine und Spirituosen  
85142

**CARL KRÜGER**  
Weiß-, Wollwaren und Tricotagen  
Breslauer Straße 21  
85141

**Max Süßmann**  
Mittelstraße 11  
Herren- u. Knabenbekleidung  
85145

**Fahrräder / Nähmaschinen**  
Sprechmaschinen  
Berufstätten mit elektrisch. Betrieb für  
sämtl. Arbeiten, Ersatz- u. Zubehörteile  
Grafen Jahn, Mechaniker  
Haynauer Straße 61  
85146

**Max Süßmann**  
Mittelstraße 11  
Herren- u. Knabenbekleidung  
85145

**Fahrräder / Nähmaschinen**  
Sprechmaschinen  
Berufstätten mit elektrisch. Betrieb für  
sämtl. Arbeiten, Ersatz- u. Zubehörteile  
Grafen Jahn, Mechaniker  
Haynauer Straße 61  
85146

**Max Süßmann**  
Mittelstraße 11  
Herren- u. Knabenbekleidung  
85145

**Fahrräder / Nähmaschinen**  
Sprechmaschinen  
Berufstätten mit elektrisch. Betrieb für  
sämtl. Arbeiten, Ersatz- u. Zubehörteile  
Grafen Jahn, Mechaniker  
Haynauer Straße 61  
85146

**Max Süßmann**  
Mittelstraße 11  
Herren- u. Knabenbekleidung  
85145

**Fahrräder / Nähmaschinen**  
Sprechmaschinen  
Berufstätten mit elektrisch. Betrieb für  
sämtl. Arbeiten, Ersatz- u. Zubehörteile  
Grafen Jahn, Mechaniker  
Haynauer Straße 61  
85146



# Gadittisches Verbrechen eines SPD.-Stadtrats

## Frauen und Mädchen jahrelang mißhandelt und vergewaltigt. Trotz aller Verbrechen von seinen Freunden im alten Amt gehalten

Wir entnehmen unserem Mannheimer Bruderblatt nachstehenden Bericht:

Tagelang schwirren in der Stadt Ludwigshafen schon die wildsten Gerüchte über die Verbrechen des sozialdemokratischen Stadtrats G ü n z e l. Trotzdem unser Bruderorgan in Ludwigshafen, die „Arbeiter-Zeitung“, bereits am vergangenen Sonnabend vom Bürgermeisteramt Aufklärung verlangte, und bereits eine ganze Reihe eidlicher Vernehmungen und Hausdurchsuchungen in dieser Angelegenheit stattgefunden hat, wurde der Dessenlichkeit bis heute noch nichts Genaues mitgeteilt. Selbst in der Mitgliedschaft der SPD. beginnt bereits die offene Rebellion. In der letzten Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei haben sich die proletarischen Mitglieder scharf gegen die Günstlingswirtschaft der SPD. in städtischen Betrieben gewandt.

Bereits im Jahre 1922 wurde bekannt, daß der damalige sozialdemokratische Verwalter im städtischen Krankenhaus, G ü n z e l, sich gegenüber einer jugendlichen Arbeiterin unzüchtige Handlungen zuschulden kommen ließ. Die „Rote Fahne“, das frühere Organ der SPD. im Bezirk Baden und der Pfalz, brachte damals bereits eine Notiz, daß der Verwalter im städtischen Krankenhaus die Arbeiterin G a l s i n g e r rechts und links ohrfeigte und gleichzeitig ein unzüchtiges Verlangen an sie stellte. Die „Rote Fahne“ forderte damals die sofortige Entlassung des Verwalters.

Gegen G ü n z e l wurde auch ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Die Verhandlungen wurden in Anwesenheit des derzeitigen sozialdemokratischen Bürgermeisters Kleeftot geführt. Mächtig wurde das Disziplinarverfahren eingestellt. G ü n z e l rutschte 1924 sogar auf der Stufenleiter hinauf und bekam in seiner Eigenschaft als Krankenhausverwalter auch noch ein Stadtratsmandat der SPD. In den sechs Jahren seither reichte sich Schurkerei an Schurkerei von G ü n z e l. So wurde eine Patientin, die längere Zeit arbeitslos war, als sie sich bei G ü n z e l um eine Einstellung bewarb, ins Gesicht geschlagen und dann von G ü n z e l abgeführt. Angeblich wollte sie G ü n z e l „auf die Probe stellen“. Im Keller des Krankenhauses befindet sich das Materiallager. Schließel dazu hat nur G ü n z e l. Unter der Vorpiegelung, Material zu holen, bestellte er sich seine Opfer in den Keller, um sie dort in der erbärmlichsten Weise zu mißbrauchen. Er legte die Mädchen im Keller über das Antlitz, entblößte sie, schlug sie mit einem Gummischlauch so, daß wochenlang dicke Striemen sichtbar waren, und dann — das verbietet uns der Anstand, zu beschreiben.

Eine Proletarierfrau, deren Mann krank war, wandte sich um Arbeitsvermittlung an G ü n z e l. Er stellte sie ein. Sie war bald vor seinen Nachstellungen nicht sicher. Unter dauernden Drohungen mit Entlassung zwang er sie, seine schamlosen Mißhandlungen im Keller zu erdulden. **Sechs Tage konnte sich die Frau nicht mehr rühren.** Aber mit der Androhung der Entlassung zwang er sie wiederum, ihm die Wirkung seiner Mißhandlungen zu zeigen. Dabei mißhandelte er die Frau zum zweitenmal und mißbrauchte sie.

Eine 15jährige Arbeiterin, die sein Opfer sein sollte, verhandelte ihre Eltern, die alle Fabel in Bewegung setzten, um endlich dem sozialdemokratischen Unhold das Handwerk zu legen. Trotz erdrückenden Beweismaterials gegen G ü n z e l schritt man auch jetzt noch nicht zu seiner strafblosen Entlassung, sondern entlohnte ihn nur vorläufig seines Postens bei Fortzahlung von monatlich 400 Mark Gehalt. Nach Artikel 112, Absatz 2 der bayrischen Gemeindeordnung war der sozialdemokratische Bürgermeister verpflichtet, G ü n z e l sofort seiner Funktion als Stadtrat zu entheben, er ist aber heute noch Mitglied der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion. Die „Arbeiter-Zeitung“ fragt

in aller Dessenlichkeit, ob es Tatsache sei, daß der sozialdemokratische Bürgermeister Kleeftot den in dieser Angelegenheit eidlich vernommenen Zeugen noch auf der Treppe nachrief, daß sie über die Vernehmung strengstes Stillschweigen bewahren sollten. G ü n z e l suchte einzelne seiner Opfer in der Wohnung auf und forderte, für ihn günstig auszusagen. Die „Arbeiter-Zeitung“ wird in den nächsten Tagen sogar noch weitere Frechheiten von G ü n z e l aufdecken. Eine Reihe

## Rotes Laufband

### Geschwindigkeit ist keine Serei

#### Leistungen eines Schmolts im Waldburger Bergland

Der Reporter ist ein wichtiger Mann im heutigen Zeitungsbetrieb. Er ist unermüdlich, hoch bezahlt, hat, wie man ihn sich nicht vorstellen kann, einen biden Bauch, die Ärmel eines Blotterotter und eine Unmenge Verbindungen. Viele der meistgelesenen Reporter kommen aus Berufen, die mit dieser Tätigkeit absolut nichts zu tun haben. Die proletarischen waren Arbeiter aus Betrieb oder Grube; die bürgerlichen waren Kaufleute, Lehrer, Handwerker oder andere. Einer aber war — Religionslehrer, jüdischer Religionslehrer irgendwo in der tiefsten Provinz: Chaim Zwi R i d k e l, der seine biblischen Vornamen nur zu gern verschweigt. „Ez“ befand sich auf einer Rundreise für den Mosse-Bongern, als ihn, kurz nach dem großen deutschen Aman-Allah-Kummel, der ehrenvolle und einbringliche Auftrag erreichte, die orientalische Majestät auf ihrer Heimreise zu begleiten. Er begleitete sie, gab, so gut es ging, Goffertische, schilberte den Einzug in Kabul, schreute auch vor langen Wirtschaftskrisen nicht zurück. Und weil Mosse nun einmal einen großen Haufen Geld in die Sache gesteckt hatte, mußte sie ausgeschrieben werden. Seitenlang ging es: Aman-Allah und England ... und Indien ... und die Kunst ... und das Gewerbe ... und das Militär.

Man kann nicht alles aufzählen. Als Aman-Allah, der Ewige, den Tageblatt-Lesern zum Halse herausging, stellte man sich schleunigst um. „Ez“ schrieb einen längeren Aufsatz über seine Heimreise im Luxuszug, nicht ohne ihn mit lichtvollen Ausführungen über die Länder, durch die er saufte, zu würzen. Dann kam er nach Berlin zurück, prüfte das Anwachsen seines Bankkontos und holte sich neue Aufträge.

Sein früherer Beruf als Religionslehrer hat ihn befähigt, alles mit den Augen des Allwissenden, dessen Stellvertreter auf Erden er war, zu sehen. Warum sollte er nicht ins Waldburger Streikrevier entsandt werden? Von Kabul, der goldgeplusterten Stadt, in die Glendiede von Deutschland: das ist was für die fatten Leser des Kurfürstendamms. Und Direktor Meyer sagte am Sonntag, als er die Zeitung studiert hatte: „Ein Teufelskerl, dieser „Ez“, der kann doch alles ...“ Es kommt ihm weniger auf den Inhalt als auf das Drum und Dran an.

„Ez“ schrieb also einen 400 zeiligen Mordartikel über das Waldburger Land. Er schilberte das Wohnungsleben, das Laufende zwang, in einer schwammigen Bude zu zwölf und sechzehn Menschen — lungentranke Kinder eingebegriffen — zu hausen. Er schilberte die Ernährung, die aus ihnen von Jugend an

Zeugen hat nämlich vor dem Stadtrat nicht gemacht, alles zu gesehen.

Die tieferen Ursachen dieser unglaublichen Vorfälle sind in der Günstlingswirtschaft zu suchen, die in der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion herrscht. Ein städtischer Arbeiter, Mitglied der SPD., mußte selbst vor kurzem erklären, daß der sozialdemokratische Bürgermeister Kleeftot keinen Arbeiterrat der städtischen Betriebe kenne. G ü n z e l allein konnte Einstellungen und Entlassungen vornehmen.

## Reformistischer Gewerkschaftssekretär unterschlägt Gelder

Der Gewerkschaftssekretär Weiß vom Deutschen Beldelungsarbeiterverband in Karlsruhe mußte seines Postens enthoben werden, da bei einer Revision der Verbandskasse 3000 Mark fehlten. Um die Unterschlagung zu vertuschen, erhob Weiß eine Nachforderung von 3000 Mark Gehalt, weil er angeblich zu schlecht bezahlt wurde. Weiß hat 1400 Mark Unterstützungsgelder des Verbandes unterschlagen, von denen er nur 750 Mark zurückerstattete. Natürlich ist Weiß Mitglied der SPD. und gehört der Partei bis heute noch an.

Krüppel und Zwerge macht, die ihren Kartoffelbauch vor sich hertragen. Er vergißt nie, sich und seine Redaktion ins rechte Licht des passiven sozialen Mitgeföhls zu setzen. Und so schilbert er schließlich auch die Lohnverhältnisse vor und nach dem Streik. Daß der heutige Lohn von 32 bis 35 Mark für die Kumpels noch den üblichen Abzügen unterliegt, stört ihn nicht weiter. Auch auf den Gedanken kommt er nicht, daß die Unternehmer, wenn die Löhne zu niedrig sind, eben mehr zahlen müssen, zumal sie es können. Für ihn ist die Sache damit abgetan, daß er das gute Einvernehmen zwischen Bürgern und Proletariern feststellt und — zu Sammlungen für die Kumpelfamilien auffordert, deren Not zum Himmel schreit. Also Sammlung, Wohltätigkeit! Nur keinen Angriff auf die, die die Not verschuldet haben. Deren Verhalten findet der Geistliche a. D., der frühere Seelsorger, ganz in Ordnung.

... Und dann schüttelt Herr „Ez“ die widerwärtigen Eindrücke ab, setzt sich in den Luxuszug, und in der nächsten Woche kann sein andächtiges Publikum eine Schilderung der Pariser Vergnügungsfstätten, einer Luftfahrt ins Mittelmeer, einer Unternehmerragung oder der Niederknüppelung eines Streiks verbauen. Abschweifung muß sein, und Geschwindigkeit ist keine Serei, auch nicht die Geschwindigkeit der Gefinnungsumschaltung. Paul Brand.

## Prinz Zoubloff im Zirkus

Unserem guten Herrscher in Doorn werden wieder einige graue Haare wachsen. Sein Schwager, der unstandesgemäße Mann seiner ältlichen Schwester, geht zum Zirkus. Die Pariser Presse meldet in sensationeller Aufmachung, daß „Prinz Zoubloff, der Schwager des Kaisers“, der bisher die Abfindungsgelder, die die Republik ihren Fürsten zahlte, durchbringen half, anderweitig aus seiner hohen Verwandtschaft Vermögen schlagen will. Er wird als Zirkusreiter auftreten. Es ist wohl das erste Mal in der Geschichte der ruhmreichen Hohenzollern, daß ein Familienmitglied als b i d i t l i c h e Spagmacher des Publikums wird.

## Autos auf Schienen

Eine der wichtigsten Forderungen des Großstadtverkehrs ist die Loslösung der öffentlichen Fahrzeuge von den Schienen. Eine andere verlangt die Erzeugung des Benzinmotors durch Elektrizität. Beide Forderungen schlägt eine Neueinführung der Berliner Straßenbahn-Gesellschaft ins Gesicht, die neue Straßenbahnwagen mit Benzinmotor ausrüsten läßt. Man hätte besser getan, die Einführung elektrischer Autobusse zu versuchen.

## Meine Erinnerungen an Lenin

Von N. R. Krupskaja.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Sinaida Jachnin.

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien.

(Fortsetzung.)

### Das sibirische Dorf.

Durch Sossbatitsch und Schurawskow studierte Wladimir Iljitsch das sibirische Dorf.

Er erzählte mir einmal sein Gespräch mit dem wohlhabenden Bauern, bei dem er wohnte. Dem hatte ein Knecht Leber gestohlen. Der Bauer bekam ihn am Bach zu packen und brachte ihn um. Iljitsch sprach aus diesem Anlaß von der unbarmherzigen Knechts des kleinen Eigentümers, von der schonungslosen Ausbeutung der Knechte. In der Tat arbeiteten die sibirischen Knechte wie Zuchthäusler, und nur an Feiertagen schliefen sie sich aus.

Iljitsch hatte noch eine andere Methode, das Dorf zu studieren. Sonntags hielt er juristische Beratungen bei sich ab. Er genoß als Jurist große Popularität, nachdem er einem von den Goldminen vertriebenen Arbeiter dazu verholfen hatte, seinen Prozeß gegen den Weinbesitzer zu gewinnen.

Das Gerücht von dem gewonnenen Prozeß verbreitete sich unter den Bauern rasch. Bauern und Bäuerinnen kamen und brachten ihr Anliegen vor. Wladimir Iljitsch hörte jeden aufmerksam an, ging auf alles ein und erteilte dann einen Rat.

Einmal kam ein Bauer aus zwanzig Werst Entfernung, um sich darüber zu beraten, wie er seinen Schwiegersohn dafür verklagen könne, daß dieser ihn nicht zur Hochzeit eingeladen habe, wo es hoch herging. „Wird der Schwiegersohn Sie denn jetzt bewirten, wenn Sie ihn besuchen?“ „Jetzt wird er es wohl tun.“ Wladimir Iljitsch ließ es sich fast eine Stunde kosten, um den Bauer soweit zu bringen, sich mit dem Schwiegersohn zu versöhnen.

Manchmal war aus den Erzählungen überhaupt nicht zu entnehmen, worum es sich eigentlich handelte, und deshalb drang Wladimir Iljitsch stets darauf, daß man ihm eine Kopie der Verhandlungen

brachte. Einmal hatte der Stier eines reichen Bauern die Fuß einer armen Bäuerin mit den Hörnern aufgespießt. Das Amtsgericht hatte den Besitzer des Ochsen zur Zahlung von zehn Rubel an die Bäuerin verurteilt. Die Bäuerin hatte gegen den Beschluß Berufung eingelegt und eine „Kopie“ von der Sache verlangt. „Du willst wohl eine Kopie von der weißen Kuh?“ hatte sie der Richter geöhnt. Die erzürnte Bäuerin kam zu Wladimir Iljitsch gelaufen, um sich bei ihm zu beklagen. Oft genügte die Drohung des Beleidigten, er werde sich bei Wjanow beklagen, um den Beleidigten zum Nachgeben zu bewegen.

Wladimir Iljitsch hat das sibirische Dorf gründlich studiert. Früher hatte er nur das Wolgadolok gekannt. Iljitsch erzählte einmal: „Meine Mutter hätte gern gesehen, daß ich mich mit der Landwirtschaft befaßte. Ich begann auch damit, sah aber, daß man es nicht kann, die Beziehungen zu den Bauern werden unnormal.“

Eigentlich war Wladimir Iljitsch als Verbannter nicht berechtigt, sich mit juristischen Angelegenheiten zu befassen, aber es war damals eine „liberale“ Zeit im Kreise Wladysslaw. Faktisch bestand überhaupt keine Aufsicht.

Der Ortsvorsteher, ein wohlhabender Bauer, war mehr darum besorgt, uns recht viel Kalbfleisch zu verkaufen, als darum, daß ihm „seine“ Verbannten nicht ausrissen. Es war fabelhaft billig in diesem Schuschen! Zum Beispiel hatte Wladimir Iljitsch für sein „Gehalt“, eine Unterstützung von acht Rubel, ein lauberes Zimmer mit Bepflanzung, dazu das Waschen und Ausbessern seiner Wäsche, und auch da blieb es noch, er zahlte zuviel.

Überdies war das Mittagessen und Abendbrot ziemlich einfach. In der einen Woche schlachtete man für Wladimir Iljitsch einen Hammel und setzte ihm den tagtäglich vor, bis er ihn ganz aufgegessen hatte; war der verzehrt, so kaufte man für ihn die andere Woche ein Stück Fleisch, und die Magd zerhackte es im selben Eimer, in dem man das Futter für das Vieh zurechtmachte, in Koteletts für Wladimir Iljitsch, wieder für eine ganze Woche. Aber Milch und Schanjesch (ein sibirisches Gebäck, eine Art Pfannkuchen) gab es reichlich, sowohl für Wladimir Iljitsch, wie auch für seinen Hund, einen schönen Gordon, Schentja mit Namen, dem er das Apportieren und Stehen und manche andere Hundesportfertigkeit beigebracht hatte.

Da die Bauern sich bei Syranows häufig betranken, auch ein Familienleben in dieser Hinsicht dort unbehaglich war, zogen wir bald

in eine andere Wohnung um und mieteten für vier Rubel ein halbes Haus mit Gemüsegarten und Hof. Wir richteten uns als Familie ein. Im Sommer konnte man niemand als Aushilfe für den Haushalt bekommen. Mama und ich kämpften vereint mit dem russischen Ofen. Im Anfang kam es vor, daß ich mit der Topfgabel den Suppentopf mit Klößen umkippte und sich alles auf die Diele ergoß. Später gewöhnte ich mich.

Im Gemüsegarten zogen wir allerhand Grünszeug: Gurken, Möhren, Rüben, Kürbis; ich war sehr stolz auf meinen Gemüsegarten. Den Hof richteten wir zum Garten her, wir holten wilden Wein aus dem Walde und pflanzten ihn an. Jetzt ist in diesem Hause eine Zelle des A.R.S.E.R. (Russischer Leninischer Kommunistischer Jugendverband) untergebracht, wie ich aus Schuschen! hörte. Der Garten ist verwildert, der Baum verwittert und auch das Haus wird wohl bald einsacken. Im Oktober trat die dreizehnjährige Pascha als Aushilfe bei uns an, ein hageres Mädchen mit edigen Formen, und nahm rasch die ganze Wirtschaft an sich. Ich hatte sie leben und Schreiben gelehrt, und sie bemalte die Wände mit Mamas Anweisungen: „Siehe nie den Tee weg!“ Sie führte ein Tagebuch, in dem sie notierte: „Doktor Alexandrowitsch und Prominist waren da. Sie sangen das Lied vom Baumstumpf, ich sang mit.“

Auch das Kinder-Element fehlte nicht. Im Hofe wohnte ein lettischer Anstebler, Walker von Beruf. Er hatte vierzehn Kinder gehabt, von denen nur eins am Leben geblieben war, Minja. Er war ein Junge von sechs Jahren, mit durchsichtigem, blassen Gesicht. Sein Vater war ein starker Trunkenbold. Er hatte so klare Augenlein und rebete so ernst. Er begann, täglich zu uns zu kommen. Raum waren wir aufgestanden, so ging schon die Tür, und herein kam eine kleine Gestalt mit großer Mühe, einer warmen Jacke von der Mutter und einem Wollschal und meldete vergnügt: „Da bin ich.“ Er mußte schon, daß Mama ihn über alles gern hatte, daß Wladimir Iljitsch stets mit ihm scherzte und sich mit ihm abgab. Manchmal kam auch Minjas Mutter hereingelaufen. „Minitschke, hast Du nicht einen Rubel gesehen?“ „Hab“ gesehen, wie er auf dem Tisch herumlag und ihn in ein Kästchen gesteckt.“

Als wir abreisten, wurde Minja krank vor Sehnsucht. Er lebt schon nicht mehr. Sein Vater meldete sich auf einen Brief und bat, ihm ein Grundstück hinter dem Zentissej einzuräumen, „er möchte mal auf seine alten Tage „att zu leben haben.“ (Fortsetzung folgt.)



**M. Breslau**



Es sind „kleine“ Summen: Von 9768 Mark bis 36 000 Mark pro Jahr

## Nochmals Kohlenpreiserhöhung

Wir brachten vor einigen Tagen die Mitteilung, daß die Kohlenhändler von Groß-Breslau beschloffen hatten, den Zentnerpreis für Kohle bis zu 22 Pfennig zu erhöhen. Sie begründeten das mit den Eisenbahntarifen, die angeblich bedeutend gestiegen seien. Tatsächlich aber ist die Fracht für einen Zentner nie höher als 1 Pfennig. Die Kohle wird um einen halben Pfennig (1) und für einen Zentner oberhalb 1 Pfennig erhöht worden. Unter diesen Umständen kann man die von den Kohlenhändlern vorgenommene Verteuerung der Kohle nicht anders als Wucher nennen.

## Ein Tag der Stürze

Eine gefährliche Straße ist in dieser Hinsicht die an der Oberen „Schwaben“ des Straßensystems. Die Bodenfläche macht die Straße feucht und verunreinigt sich mit dem Schmutz zu einer schmierigen Schicht, die vor allem den Radfahrern gefährlich wird.

Eine gefährliche Straße ist in dieser Hinsicht die an der Oberen „Schwaben“ des Straßensystems. Die Bodenfläche macht die Straße feucht und verunreinigt sich mit dem Schmutz zu einer schmierigen Schicht, die vor allem den Radfahrern gefährlich wird. Ein Tag der Stürze. Gestern war es dort ganz besonders schlimm. Die Radfahrer, die ahnungslos diese Straße entlang kamen, lagen im nächsten Augenblick im Straßendreck. Innerhalb einer knappen halben Stunde wurden an zwanzig Stürze gezählt. Im ganzen mögen an jener Stelle wohl einige hundert Radler dem schmierigen Pflaster zum Opfer gefallen sein. Im Laufe des Tages sammelten sich sogar Passanten an, die mit schlecht verhefteter Schandenfreude auf das nächste Opfer warteten. Im allgemeinen sind die Stürze, von den verdoedelten Sachen der Betroffenen abgesehen, ohne schlimmere Folgen geblieben.

Sollte es nicht möglich sein, die Burgstraße mit den der Marktaufverkämpfung zur Verfügung stehenden Straßenreinigungsmaschinen täglich zu säubern? Dann ließen sich die vielen Stürze vermeiden. Oder sollen erst schlimmere Unfälle die Folge dieser Nachlässigkeit im Breslauer Straßenreinigungswesen sein?

## Auszug aus der „Schmerzhaften“

Die Umlegung des Polizeigefängnisses und der gesamten Kriminalpolizei aus dem alten Polizeipräsidium und den bisherigen Dienststräumen Schußbrücke 48/48 und der Stadtgrabenstraße nach dem neuen Polizeidienstgebäude am Schweißbinder Stadtgraben erfolgt in der Zeit vom 5. bis 8. November. Die Unterbringung der gesamten Kriminalpolizei erfolgt in den Gefängnissen an der Eichhornstraße, Eingang Museumsplatz.

## Gründung einer Ortsgruppe des „Bundes der Freunde der Sowjetunion“

Für den Donnerstag hatte das vorbereitende Komitee zur Gründung einer Ortsgruppe des „Bundes der Freunde der Sowjetunion“ zu einer Versammlung nach dem „Selben Löwen“ eingeladen. Zahlreich wurde dieser Aufforderung gefolgt. Nach einem Lichtbildvortrag, der die Gelbeschicht der Eisbrecher „Krasin“ und „Malygin“ zur Rettung der kriegsgefangenen Soldaten und der erkrankten Besatzungen gab, wurde vom Komitee Dörner (SPD) sowie einigen anderen Genossen auf die Notwendigkeit des Schutzes der Sowjetunion gegen die drohenden Gefahren eines imperialistischen Krieges hingewiesen. Eine Niederlage der Sowjetunion in einem solchen Kriege bedeutet die Verschlagung der gesamten revolutionären Arbeiterbewegung der ganzen Welt. Darum ist es Pflicht jedes einzelnen, der es ehrlich mit der Arbeiterbewegung meint, sich dem Bunde der Freunde der Sowjetunion anzuschließen. Der überwiegende Teil der Anwesenden erklärte sich sofort bereit, tatkräftig mitzuarbeiten. Das vorbereitende Komitee wurde noch durch einige Zuhörer ergänzt. Es besteht nunmehr aus Mitgliedern der politischen Arbeiterparteien und deren Jugendorganisationen und wird in der nächsten Zeit mit weiteren Verantwortlichen an die Öffentlichkeit treten, um den Kreis der Freunde der Sowjetunion zu verbreitern.

## Die Reichskontrolle in Breslau

Stadtteil West im „Anglerheim“, Leutenstraße; Stadtteil Nordost bei Rössner, Uferstraße. Alle Parteimitglieder erscheinen morgen in der Zeit von 9 bis 13 Uhr in den obengenannten Lokalen und legen ihre Mitgliedsbücher zur Reichskontrolle vor.

## Wieder einmal „Gerichts-Zeitung“

Wir haben schon des öfteren vor der „Gerichts-Zeitung“, einem Blatt, bei dem die Abonnenten angeblich gegen die verschiedensten Vorkommnisse versichert sein sollen, warnen müssen. Wie es gemacht wird, darüber informiert nachstehender Brief:

Breslau 13, Charlottenstraße 62.

Herrn

August Rössler

Antwortlich Ihrer geschätzten Zuschrift vom 6. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß wir Ihnen leider keine Entschädigung geben können, weil uns die Mittel hierzu fehlen. Ihren Versicherungsausweis nebst Bescheinigung geben wir Ihnen daher anliegend zurück.

Gedrucktes  
Breslauer Gerichts-Zeitung.  
H. Effenberg.

Es ist das alte Lied. Erst werden den Abonnenten Berge versprochen, und nachher heißt es immer, man kann leider nicht. Deshalb Schluß mit solchen Zeitungen. Euer Blatt, Arbeiter und Arbeiterfrauen, ist die „Arbeiter-Zeitung“!

**Polizeibrutalität.** In der Nacht zum Freitag um 23½ Uhr wurde von Zeugen folgender Vorfall beobachtet. In der Schmiedestraße, zwischen Messergasse und Ursulinerstraße, war ein kleiner Menschenauflauf entstanden. Ein Schupo wollte einen anscheinend etwas Angegrunzten auf die Wache bringen. Dabei verfuhr er nicht sehr liebevoll gegen den Festgenommenen. Er zog sein Seitengewehr und wollte damit auf den Festgenommenen eindringen. Schließlich bekam er sich eines Besseren und gab einige Signalfiffe ab, worauf aus der Ursulinerstraße aus dem alten Polizeipräsidium zwei Eipos hervorkamen, von denen der eine, ohne zu wissen um was es sich handelte, ohne nur ein Wort zu sagen und obwohl der Arrestant keinerlei Widerstand leistete oder gar tätlich wurde, dem Arrestanten mit aller Macht einen Schlag mit dem Gürtel in die Brust über den unbedeckten Kopf versetzte, so daß der Gefangene ins Taumeln geriet. Die über diese Rohheit, zu der gar kein Anlaß vorlag, äußerst empörte Menschenmenge brach in lautharige Entrüstung aus, so daß die drei Schupos den Verhafteten schnell ins Polizeipräsidium brachten, hinter sich eilend die Tür zuschlugen und keinem der Nachfolgenden Gelegenheit gaben, sich zu zeigen zu melden. Wir verlangen, daß der brutale Beamte für sein Verhalten zur Rechenschaft gezogen wird. Einwandfreie Zeugen für diesen Vorfall sind genügend vorhanden.

**„Großfeuer“ bei Barasch.** Ein angeblicher Schlichter von Barasch alarmierte gestern Abend die Feuerwehr mit der Meldung, im ersten Stockwerk seiner Firma wäre ein Brand ausgebrochen. Die Wehr

Vertraut eurem Magistrat,  
Der fromm und liebend schlicht den Staat  
Durch huldreich hochwohlwollendes Wollen;  
Euch gleicht es, stets das Maul zu halten.

So lang der böse Spötter Heinrich Heine. Wir sind plektisch genug, seinen Wünschen, das „Maul zu halten“, nicht nachzukommen, sondern möchten im Gegenteil über unseren Magistrat einmal nach Herzenslust plaudern.

Wir hoffen, daß er uns das nicht übel nimmt, um so mehr, weil wir uns ja heute mit etwas Beschäftigen wollen, was sonst für jedes besoldete Magistratsmitglied ein Querschnitt der Freude ist: wir meinen die Gehälter.

Gegenwärtig besteht der Magistrat aus 33 Mitgliedern; 16 sind besoldet, 17 unbesoldet. Die letzteren erhalten eine monatliche Aufwandsentschädigung von 156 Mark. Wesentlich anders liegen die Einkommen der besoldeten Magistratsmitglieder.

Da ist als erster der Oberbürgermeister. Er ist eine wichtige Person und wird in der Besoldungsordnung wie ein Staatssekretär bewertet, d. h. er bekommt ein Jahresgehalt von 24 000 Mark. Das ist aber noch nicht alles. Denn ein Oberbürgermeister darf nicht zu knapp gehalten werden. Deswegen bekommt er weiterhin 6000 Mark Aufwandsentschädigung und 6000 Mark Wohnungsgeldzuschuß. (Da wohnt doch ein Prolet, der z. B. das ganze Jahr 300 Mark Miete zahlt, wirklich billig!) Alles zusammen gerechnet, hat also

der Oberbürgermeister jährlich 36 000 Mark Einkommen

oder täglich ungefähr einhundert Mark. Das heißt mit anderen Worten: er verdient an einem Tage mehr, als ein schwer schuftender Arbeiter in zwei Wochen!

Doch wir haben ja nicht nur einen Oberbürgermeister, sondern auch noch einen zweiten Bürgermeister. Gegenwärtig ist das Herr Herrschel. Obwohl er als frommer Katholik eigentlich aus der Bibel wissen müßte, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in den Himmel kommt, läßt er sich doch seine zugegebenermaßen sehr anstrengende Tätigkeit mit jährlich 24 000 Mark bezahlen. Na, vielleicht ist der liebe Gott in Geldangelegenheiten nicht

so bewandert und läßt ihn später doch noch in den Himmel und strahlt dadurch das Kamel (das Vieh mit dem Nadelöhr, und nicht etwa den Herrn Bürgermeister) lägen.

Ebenfalls 24 000 Mark hat der Rammere. Und dann kommen die einfachen Stadträte. Ihr Einkommen richtet sich nach den Dienstjahren. Die Spitzengruppe bilden die Stadträte Zilgner, Zillmer, Dr. Tobler und Schmidt, die jährlich 18 728 Mark beziehen. Doch auch ihre später gekommenen Kollegen haben ganz respektable Summen, z. B. 14 328 Mark oder 13 328 Mark usw. Die am „geringsten“ Bezahlen sind die Stadträte Behrendt und Dr. Trentler, die „nur“ 9768 Mark erhalten. Den im Magistrat stehenden Sozialdemokraten ist das „Scheinwachsen in den Sozialismus“ recht gut bekommen. Mit ihren Einkommen von über 10 000 Mark bis über 14 000 Mark dürften sie vor revolutionären Anschuldigungen wohl geschützt sein.

Rechnet man einmal zusammen, was der Magistrat allein an Gehältern die Breslauer Steuerzahler kostet, so kommt die schöne Summe von 207 000 Mark heraus. In dieser Aufstellung fehlt ein insolge Todesfall vorläufig leerstehende Stadtratsstelle, die in kürzester Zeit besetzt wird und die weitere 10 000 Mark kostet, so daß also alles in allem

die Besoldung des Magistrats die runde Summe von ungefähr einer Dreimillion verschlingt.

Warum wir das vorgerechnet haben? Um zu beweisen, wie ungeheuer überzahlt die sogenannten „leitenden“ Funktionäre des kapitalistischen Staatsapparates werden. Um das System geht es uns, und nicht um die Kosten eines Dr. Wagner oder eines anderen. Im Sowjetstaat herrschen andere Verhältnisse. In Rußland sind zwar alle Unterschiede zwischen den Löhnen noch nicht beseitigt, aber solche wahnsinnige Differenzierungen wie im Kapitalismus sind unmöglich. Die Parteimitglieder haben z. B. ihr Höchst-einkommen von 225 Rubel im Monat. Die für die Nichtkommunisten noch zugelassenen Unterschiede werden durch die Qualität ihrer Arbeit und nicht durch den Namen des Postens bestimmt.

Wer will abstreiten, daß das ein ganz anderes Verhältnis als das kapitalistische ist...?

## REVOLUTIONSFEIER

ZUM 11. JAHRESTAG DER SIEGREICHEN RUSS. REVOLUTION  
am 9. November 1928, 20 Uhr  
im großen Schießwärsaal

Es spricht ein Vertreter des Zentralkomitees der K. P. D. / Die Arbeiter-schauspieler-Truppe „DIE TROMMLER“ bringt eine politische Revue „Alle Macht den Sowjets“, die in 37 Bildern den Gang der politischen Ereignisse in Rußland von März bis November 1917 zeigt.

Eintrittspreis: 50 Pfg., Erwerbslose 25 Pfg.



rückte auf die Meldung „Großfeuer“ mit fünf Löschzügen an den angeblichen Brandherd, wo sich schon eine große Menschenmenge angesammelt hatte. Die Untersuchung ergab, daß die Feuermeldung grober Unfug war.

**Einbruch in ein „Vorwärts“-Lager.** In der Nacht zum 1. November wurde in ein Lager des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ in der Westendstraße eingebrochen, wobei von den Tätern 133 Mark, 650 Stück Gasmasken sowie Zigaretten, Butter, Schmalz und Wurstwaren von bedeutendem Werte gestohlen wurden.

**Die städtische Volksberatungsstelle** Karlstraße 11/Schloßhöhe 18, I., ist im Monat Oktober 1928 von 2563 Personen, und zwar 1301 Männern und 1262 Frauen, besucht worden. Die kostenlosen Beratungen erfolgen werktäglich in der Zeit von 8 bis 14 Uhr.

**Ein Beleuchtungsmaß umgerissen.** Gestern kurz vor 3 Uhr wurde am Tauenhienplatz auf der nördlichen Verkehrsinsel durch Schleudern eines Autos der Beleuchtungsmaß umgerissen.

## Der „brave Soldat“ in Breslau

Das Gaskspiel Max Falkenberg.

Brod und Reimann haben die kühnen Abenteuer des Soldaten Schweif, mit denen der früh verstorbene tschechische Dichter Josef die Belletratur bereichert hat, für die Bühne bearbeitet. Eine schwierige Arbeit in Anbetracht des breit angelegten mehrbändigen Stoffes. Die Verfasser haben sich über die Schwierigkeiten hinweg, indem sie einige Ausschnitte aus den Abenteuern im Positionstil aneinanderreihen. Dabei ließen sie gerade diejenigen Stellen fort, die das verrottete I. und II. österreichische Regime mit seinen verpöhlten und vertrockneten hohen Beamten, Offizieren, Feldkaplänen im Blickpunkt beleuchten.

Max Falkenbergs Gaskspiel macht den Schweif auch in der verführten Form genießbar. Zweieinhalb Stunden lang hielt er am Donnerstagabend das vollbesetzte Haus mit seiner zweifelhafteitenden Komik in Bewegung. Als zum Schluß Schweif den armen Kerl von Feldweibel buchstäblich totgeredet hatte, verlagten die Lachmuskeln den Dienst und auch dem Publikum drohte ein ähnliches Schicksal wie dem Opfer Schweifs. Es bestand für alle die Gefahr, sich totzulachen. Stürmischer Beifall lohnte den Gast und sein Ensemble.

Das Schweif-Gaskspiel bei vollbesetztem Hause und lebensgefährlichem Andrang in den schmalen Gängen des Thalia-Theaters bewies erneut, daß der Umbau dieses Theaters eine unaufschiebbare Notwendigkeit ist.

## Mittelschlesien

### Eine Höhlenwohnung im Walde

Ein Förster fand bei einer Streife durch den Hirschenfeld bei Neumarkt eine kleine Höhle, die als Wohnung eingerichtet war. Die Bewohner konnten nicht festgestellt werden.

**Ganß. Tödl. überfahren.** Hier wurde der 92-jährige August Jung von einem Rübenschlepper, unter das er geriet, tödlich überfahren.

**Delz. A.D.S. Ortsauszug.** Montag 19.30 Uhr im „Vollgarten“ Ortsauszug.

**Brieg. Unglaubliche Zustände in der Zuckerrüben-Neugebauer!** Herr Neugebauer scheint im vorigen Jahre aus den bei ihm liegenden Bauern und bei ihm arbeitenden Proleten nicht genug herausgegründet zu haben. Deshalb versucht er es dieses Jahr in noch schlimmerer Weise. Die Bauern bekamen im vorigen Jahr 1,00 Mark für den Zentner Rüben und die Schnitzel gegen 40 Pfennig zurück. Dieses Jahr bezahlt er nur 1,20 Mark und fordert 60 Pfennig für die Schnitzel. Noch rücksichtloser geht er gegen die

Arbeiter vor. Zum Rübenabladen läßt er sich Leute vom Arbeitsnachweis kommen. Man empfängt sie, militärisch anschnauzend: „Können Sie (zwei Mann) in zwei Stunden einen Waggon Rüben abladen, sonst können Sie gleich gehen!“ Zwei verheiratete Männer, die (diese Arbeit nicht gewohnt) vier Stunden brauchten, wurden sofort von der Arbeitsstelle gemieden, zwei jüngere brauchten den ersten Tag drei Stunden. Da sagte Herr Neugebauer: Man sieht den guten Willen, aber morgen muß er in zwei Stunden fertig sein. Als es aber länger als zwei Stunden dauerte, wurden sie entlassen. Meister Alois läßt sich als Gahn im Vorbe. Er steigt auf die Bremserhäuser und erteilt, einem Feldherrn gleich, Befehle und Anweisungen. Wer ihm zu wenig leistet, den brüllt er an: „Geht zu Hause, ich nehme mir Weiber, die leisten das und sind billiger.“ Weiber schließt er, bis sie weinen. Dann sagt er: „Wenn Sie die Arbeit nicht schaffen, gehen Sie nach Hause, es warten tausend andere darauf.“ Die Brieger Arbeiter lassen sich das ohne Murren gefallen. Wo bleibt das Klassenbewußtsein? Sie scheinen nicht zu wissen, daß es eine kommunistische Bewegung gibt, die gegen solche Tyrannen kämpft!

— Sonntag im Restaurant „Weinberg“ um 9 Uhr alle Parteigenossen, um 10 Uhr sämtliche KPD-Kameraden.

**Münsterberg.** Was ist mit den Litschkäulen? Die Stadt ist jetzt dabei, Litschkäulen zu errichten. Daß sie die Melamvergebung einer Privatgesellschaft übergeben hat, ist unverständlich. Warum vergibt denn die Stadt nicht selbst die Vergebung? Würde sie nicht bei erheblich niedrigeren Preisen selbst mehr Nutzen davon haben? Hat sie nicht Beamte genug dafür? Wenn nicht, wie kommt es denn, daß die örtliche Bearbeitung der Litschkäule auf dem Umwege über die Privatgesellschaft dem Stadtinspektor Kother übertragen ist und daß dieser — während der Dienststunden — Privatgeschäfte macht? Diesem Umstande ist es wohl auch zu verdanken, daß eine Polizeiverfügung erlassen wurde, wonach das Belieben irgendwelcher anderer Flächen, selbst für die Beförderung derselben, verboten und mit hohen Geldstrafe bedroht ist? Was sollen diese Maßnahmen? Was sagt die Bevölkerung von Münsterberg dazu?

## Achtung, Ortsgruppen des Jugendverbandes

Abrechnungen nur auf Konto Rössler 746 761 — 3.-R. Vertreter.

## Versammlungskalender

### Parteiveranstaltungen

Städt. Sonntagabend 20 Uhr wichtige Parteimitgliederbesprechung im „Berliner Hof“. Referent: Genosse Reimann-Breslau.

### Kommunistischer Jugendverband

Breslau — West. Sonntag 8 Uhr Landvolkbewegung. Treffpunkt Striegnauer Platz. Sonntag 18 Uhr Landvolkbewegung im „Rosenkranz“, Aufseherstraße.

### Jung-Spartakus-Bund

Breslau — Süd-West-Zentrum. Knäbelmusik Sonntag 18 Uhr leben bei Sauer in Grünhagen. Montag 18 Uhr Knäbelmusik leben bei Sauer. — Nord. Sonntag 10.30 Uhr Antreten am Weidenburger Platz. Abende volkstümlich. Sonntag Ausflug nach Berzdorf. Antreten 8 Uhr Gedwitschplatz. Rückkehr mit der Bahn. 30 Pfennig und Probant mitbringen.

### Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau — Ost. 1. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Wolff, Adnigstraße. — Ost. 2. Montag 20 Uhr außerordentliche General-Mitgliederbesprechung bei Rössner, Uferstraße. Mitgliederbuch mitbringen. — Ost. 3. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend „Stadt-Ramslau“. — Ost. 4. Sonntagabend 19.30 Uhr in den „Gambins-Sälen“, Bange Gasse 62, Kameradschaftsabend mit Familien. Sämtliche Kameraden müssen trotz aller Kameraden für Sonntagabend einladen. — Ost. 6. Sonntagabend 19 Uhr bei Sauer oben. — Sonntag 10 Uhr bei Sauer oben. — Ost. Sonntag 10 Uhr Untergau-Konferenz Union-Bierstraße, Sangerstraße. Alle Ortsgruppen im Untergau müssen vertreten sein. Vertreter des GD anwesend.

### Sonstige Organisationen

Breslau — West. Arbeiter-Samariter-Gesellschaft. Sonntag 14 Uhr Monatsversammlung im Feuerwehrraum. — Freiburg. Freireligiöse Gemeinde. Am 9. November findet der erste Moralunterricht zur Jugendbewegung statt. Anmeldungen sind bald am Adolf-Gesler, Freiburg, Röhrenweg 12, zu richten. — Freiburg. Gewerkschaftsarbeit. Montag 20 Uhr „Grüner Baum“ Gewerkschafts-Konferenz. Vortrag des Kollegen Weibin-Breslau. Alle Gewerkschaftsmitglieder haben zu erscheinen. — Rastatt. Montag 18 Uhr findet im „Goldenen Frieden“ eine öffentliche Gemeindevertreterversammlung statt. Einwohner beizutreten. —

**Chlorodont** beseitigt allen Mundgeruch u. täglich gestärkten Zahndesinfekt



# Waldenburger Bergland

## Parteilgenossen, vorwärts!

Die empörten sozialdemokratischen Arbeiter haben in der am Sonntag stattgefundenen Kreisversammlung Stellung zu dem falschen des Bergarbeiterkreises genommen. Sie haben ausdrücklich die reformistische Politik auf gewerkschaftlichen und politischen Gebiet verurteilt. Vier Kanonen, Mache, Hoffmann, Gortelt und Thiele, waren aufgeführt, um die Empörung der eigenen Genossen zu beschreiben. Der Versuch mangelte. Nach wie vor sind unglückliche sozialdemokratische und mit der SPD. sympathisierende Bergarbeiter in Waldenburg mit der Politik der Reformisten nicht einverstanden. Es ist Pflicht der Kommunisten, diese Arbeiter auf den richtigen revolutionären Weg zu führen. Parteilgenossen, ran an die Arbeit!

### Revolutionsfeier in Weiskirchen

Sonntag, den 4. November, im „Deutschen Hause“. Die Breslauer Arbeiterkassette „Die Trommler“ bringt eine neue Revue. Massenbesuch wird erwartet.

In einem Kohlenwipper getötet. Der 62jährige Arbeiter Brauner aus Haldamer stürzte auf der Glühgrube in einen Kohlenwipper. Der eintretenden schweren Verletzungen ist der Unglückliche auf dem Transport erlegen.

Ein tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Chauffeestraße in Ober-Waldenburg stieß in der Nähe des Gasthofs „Zum Blücher“ der 46jährige Kutschknecht Fischer aus Steinau mit seinem Motorwagen auf einen Personentransportwagen. Fischer wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Kreis-Krankenhaus verstarb.

Ein Landstreicher lebendig verbrannt. Ein Schandfeuer äscherte in Dainbach bei Schludena die ehemalige Zigelei ein. In der Brandruine fand man die Leiche eines unbekannten Mannes odlig verbrannt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Landstreicher, der in dem Gebäude geduldet und den Brand selbst durch Unvorsichtigkeit verschuldet hatte.

Weiskirchen. Ein volkstümliches Konzert der Bergkapelle findet am Sonntag um 11 Uhr in der Schauburg, Neu-Salzbrunn, statt. Eintritt 50 Pfennig.

## Oberes Revier

Sattberg. Alle Parteigenossen und -Genossinnen müssen Sonntag, den 4. November, von 9—13 Uhr im „Schützenhaus“ zur Kontrolle erscheinen. Es sind vorzuweisen: 1. Mitgliedsbuch der Partei und 2. Mitgliedsbuch der Gewerkschaft und aller anderen Organisationen. Der Hauptkassierer ist anwesend, so können evtl. fehlende Marken nachgestellt werden. Derjenige, der im Kontrolltotal erscheint, erhält eine rote Marke eingeklebt. Der Genosse, der aufgeführt werden muß, erhält eine gelbe Marke eingeklebt. Also, Genossen, erleichtert der Disziplinierung die Arbeit, indem ihr reiflos in der Zeit von 9 bis 13 Uhr erscheint.

Freiblad. Das Kind in der Wäsche mangel. Das dreijährige Mädchen eines Zahnarztes von hier war von der Mutter zum Wäschemangel mitgenommen worden. In einem unbewachten Augenblick geriet es in die Wäsche und konnte nur mittels Drehzangen aus seiner furchtbaren Lage befreit werden.

## Landeshut

Ein Scheun niedergebrannt. In Krausenborn brannte die Scheune des Maschinenbauers Oswald Steif mit sämtlichen Erntevorräten nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

# Niederschlesien

## Görlitz

### Weltspartag? — Weltkulturgart!

Am 31. Oktober führten die Spartakisten ihren alljährlichen Weltspartag durch. Zu diesem Schwindel schreibt uns ein Arbeiterkorrespondent eine kurze Betrachtung.

Eht Kolonial! Zeichnet Kriegsanleihe! Durchhalten! Nur Arbeit kann uns retten! Weltspartag! Diese Parolen, dieses Gekröse der Satten und Genier sollten wir doch kennen? Laufende Verkaufte auf den Schlachtfeldern; in der Heimat hing den Frauen die Junge aus dem Halse vor Hunger. Die bürgerliche und kapitalistische Presse heulten im Chor: Kriegsanleihe ist die beste Kapitalanlage! Die Riesenpleite verschlang die Spargroschen der Arbeiter und kleinen Leute; die Kriegsgewinnler und Trümmernagel aber lachten sich ein; sie hatten sich beizeiten mit „Sachwerten“ eingebuddelt.

Dann hieß es: Helft aufbauen! Bringt Geld in den Spartag! Wieder gab es Dumme, die auf den Schwindel hereinfielen; die armen Teufel wurden Millionäre. Allerdings: sie hatten die Kassen! Die Kapitalisten nahmen die Renner und schoben die ganze Wirtschaft in die Tasche. Die Inflation verschlang den Rest vom Schützenfest. Die Reichen wurden reicher, die Armen vollends ganz ausgepowert. Das ganze war Sozialisierung auf laitem Wege. Aufwertung? Ja, für das Fürstengesinde, nicht aber für die Inflationseingeschlagenen.

Jetzt hat man wieder einen neuen Trick: Weltspartag heißt das Schlagwort zugunsten der Banken und Industriefinanziers, glaubt man den Massen wieder so viel Geld ablocken zu können, daß wieder Del auf die Maschine kommt. Die neuen Kassenfänger von Gamsel floten gar süß von den Laufenden, die man kriegt, wenn man 80 Jahre lang jede Woche 50 Pfennige, 1 Mark, 2 Mark spart. Wenn man bis dahin nicht in dem Gasnebel des nächsten „Kriegs-Kriegs-Kriegs“ treibt, in einer Grube verschüttet oder verhungert ist, offensichtlich sind die Massen durch die Erfahrungen Aug geworden. Letzten Großkassens mageren Lohnes geht ihnen! Kaufen Kleider und Schuhe, wenn ihr Geld habt, viel wird es ohnedies nicht sein! Interdisziplinären Kampf gegen eure Unterdrücker! Fort mit dem Weltspartag; er ist ein Weltinepttag der künftigen Kriegsgewinnler!

## Sproßlau

Schweres Schandfeuer. Hier brannte das frühere Anwesen des am dem Eisenhammermeister Heinrich gehörigen Wirtschaft nieder.

## Sagan

### Wieder eine Beerdigung

Die Saganer Kommunisten haben ihre Händer mit Fische befreit, ihre Fahnen in schwarzen Flor gehüllt und treffen alle Vorbereitungen, ihren letzten Gang anzutreten. Ja, lieber Leser, da kommt du, oder einige besonders mit ungesundem Mutterwitz ausgeputzte Sozialdemokraten sind wiederum dabei, die kommunistische Partei innerhalb dreiwertel Jahre zum dritten Male zu beerdigen. Eine Beerdigung ist es und für sich schon erschütternd, deren Wirkung aber noch erhöht wird, wenn es sich wie im Saganer Falle um ein Massenbeerdigung handelt. Die lebenden Leben

leben. Eine recht stürmische Gerichtsverhandlung war die zuletzt stattgefundene, wo unter anderem auch wieder die Wandvollstreckungssache des Entlassenen R. verhandelt werden sollte. Diese Angelegenheit geht seit 17 Monaten und wurde das letzte Mal verhandelt. In den fünf vorhergehenden Terminen erzwang R. jedesmal die Vertagung, da er immer darauf beruhte, daß erst seine Entlassungsbefreiung geregelt werden müsse. Das letztmal wurde aber trotz heftigen Protests von Seiten des R. die Angelegenheit verhandelt, und R. mit seinem Sohne, der auch in diese Sache verwickelt war, wurden freigesprochen. Das Gericht war der Ansicht, daß R. nicht voll verantwortlich gemacht werden könnte, weil er sich der Strafbarkeit seines Handelns nicht bewußt gewesen sei. Die Verantwortlichkeit ist der Ansicht, daß sich das Gericht nicht anders helfen konnte, damit dieser Fall endlich mal erledigt werden müsse, und daß nichts anderes wie ein Freispruch herauskommen konnte. Bekanntlich wurde R. bei Terminen, die er in Stralsberg geführte hat, als ein besonders thätiger Mann hingestellt. Wie wir erfahren, ist gegen den als Zeugen anwesenden Polizeiergeanten a. D. Flegel,

# Der gültige Textilkönig Kinkel

## Theorie und Praxis der reformistischen Führer im Kampf um den Achtstundentag

Aus Landeshut wird uns geschrieben: Wie bekannt sein dürfte, wurde am 15. August d. J. von den Arbeitnehmerorganisationen das Arbeitszeitabkommen für die schlesische Textilindustrie gefolgt zum Zwecke der Durchführung des tariflichen Achtstundentages und der 46-Stunden-Arbeitswoche. In höchsten Worten, ob in Wahlflugblättern oder Werbezeitungen der SPD, immer erschalle es laut und vernehmlich, stärkt die Gewerkschaft, stärkt die SPD, zur Sicherung und Erhaltung des Achtstundentages. Als bei den Lohnverhandlungen im vorigen Jahre die Opposition gleichzeitig einen Vorstoß zur Erreichung des Achtstundentages forderte, erklärte der Geschäftsführer Gittler aus Breslau: Man solle die Lohnfrage nicht mit der Arbeitszeitfrage verbinden; keine Gelegenheit zum Schacher bieten, um die geforderte und für notwendig gehaltene Lohnherhöhung voll und ganz zu erreichen. Nun, die Lohnverhandlungen voriges Jahr wie dieses Jahr waren alles andere als ein Erfolg; von 25 Prozent wurde auf 15 Prozent heruntergegangen, zum Schluss gab man sich mit 11 und 9 Prozent zufrieden, trotzdem die Arbeitslöhne um das Zwei- und Dreifache gelürzt worden waren. Nehulich verhielt man sich im Kampfe um den achtstündigen Arbeitstag, um die 46-stündige Arbeitswoche. Die Textilunternehmer Landeshuts, welche seit 1925 Hunderte von Textilarbeitern auf die Straße warfen, welche sich kein Gewissen daraus machten, Familienväter brotlos zu machen oder durch Kurzarbeit mit lumpigen 12—15 Mark Wochenlohn hungern zu lassen, entdecken jetzt ihr gutes Herz für ihre Arbeiter.

Nehmt drei und vier Stühle, arbeitet neun und zehn Stunden täglich, und euch ist geholfen. So schallt es jetzt aus dem Unternehmerlager. Und die Schlichterkammern, diese Institutionen des kapitalistischen Staates zur Niederingung der um Brot und Menschenwürde ringenden Lohnslaven, erfüllen ihren Zweck. Am 14. September wurde ein Schiedsspruch gefällt, welcher alles andere als eine Sicherung des Achtstundentages bedeutet, indem im Benehmen mit der Betriebsvertretung 51 Stunden und mit Zustimmung der Betriebsvertretung unbegrenzt gearbeitet werden kann. Den Reigen hierzu eröffnet die durch eine raffinierte Antreiberei bekannte Firma J. Kinkel in einem Flugblatt an ihre Arbeiterschaft nachfolgenden Inhalts:

Landeshut, den 29. Oktober 1928.

### An die Arbeiterschaft des Betriebes!

Es ist uns nach vielen Bemühungen gelungen, einige Aufträge hereinzubekommen, die es uns ermöglichen, den Gesamtbetrieb

welcher fallende Auslagen unter sich gemacht haben soll, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht worden.

## Schweidnitz

Mit fremden Federn schmückt sich wieder mal die „Bergwacht“. So bringt sie unter Schweidnitz einen langen Artikel über den Stand im städtischen Elektrizitätswerk und über die Person des angegriffenen Begegneten. Sonderbar nur, daß die „Bergwacht“ verschweigt, daß wir schon Wochen vorher in der „Arbeiter-Zeitung“ darüber berichtet und die kommunistische Fraktion die treibende Kraft in dieser Angelegenheit war. Aber geradezu toll ist es, und ein Meisterstück der Verdrängungskunst, hierbei von einem Verdienst der SPD-Fraktion zu sprechen. Ja, liebe Tante, immer langsam voran!

Achtung! Die für Sonntag, den 8. November, veröffentlichte Ankündigung der „Trommler“ in Schweidnitz ist ein Irrtum. Vorläufig ist unsere Revolutionsfeier verschoben. Nähere Bekanntmachungen folgen noch.

Reichskontrolle. Alle Genossen am Sonntag, dem 4. November, in der Zeit von 9 bis 17 Uhr bei Hübner melden. Kontrolltotal, Hübner, Drei Linden. Alle Organisationsbücher sind mitzubringen.

evtl. zunächst bis Weihnachten 40—45 Stunden in der Woche laufen zu lassen. Wir wären sehr erfreut, unserer Arbeiterschaft dadurch einen besseren Verdienst zu geben und ihr einen Ausgleich zu schaffen für die lange Kurzarbeit von 32 bzw. 24 Stunden, die wir in den letzten Monaten gehabt haben. Da diese Aufträge zum großen Teil aus Baumwollketten bestehen, muß zur Durchführung von dieser Arbeitszeit die Abfertigung Schlichterei entweder einige Stunden in der Woche länger arbeiten, oder aber auf das 2-Schicht-System umgestellt werden. Ein 2-Schicht-System kommt aber vorläufig aus verschiedenen technischen und wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage, und haben wir diese Gründe unserem Betriebsrat in ganz eingehender Weise klargemacht. Sämtliche Schlichterarbeiten haben sich indes bereit erklärt, wöchentlich 59 Stunden unter Einhaltung der gesetzlichen Mittagspause zu arbeiten. Der Betriebsrat hat nach dem Arbeitszeit-Gesetz seine Zustimmung zu geben, hat aber dieselbe nicht erteilt. Infolgedessen sind wir auch nicht in der Lage, den Gesamtbetrieb zunächst wie vorgesehen 40 Stunden wöchentlich arbeiten zu lassen. Wir sehen uns deshalb genötigt, diesen Vorgang sowie das unverständliche Verhalten des Betriebsrates zur Kenntnis unserer Arbeiterschaft zu bringen, da es einerseits eine Schädigung der Firma, noch mehr aber eine Schädigung unserer Arbeiterschaft selbst bedeutet. Wir haben gegen das Verhalten des Betriebsrates bei der zuständigen Schlichtungsstelle Einspruch erhoben.

J. Kinkel & Co.

Also, weil der Betriebsrat handelte, wie es seine Pflicht war, soll er in einen Gegenstand zur Arbeiterschaft des Betriebes gebracht werden. Trotzdem genügend Kräfte zur Verfügung stehen, in der Schlichterei doppelt so zu arbeiten, lehnt die Firma aus angeblichen technischen und wirtschaftlichen Gründen ab. Anstatt die brauchbaren arbeitslosen Kräfte in den Produktionsprozess aufzunehmen, sie, wenn auch nur vorübergehend, einzustellen, deutet man die ständigen Betriebsarbeiter über Gebühr aus. Unter den Arbeitslosen macht sich deshalb eine Gärung bemerkbar, die dadurch nicht gehoben wird, daß der Firma seitens der Schlichtungsstelle (wo waren hier die Vertreter der Arbeiter-Organisationen?) recht gegeben worden ist. Wir haben im Kreise Landeshut die prozentualen Höhe der Lohnsenkung mit Hunderten von Textilarbeitern; wir haben geeignete Anlernkräfte, die Firma Kinkel und die Mitglieder der Schlichtungsstelle lehnen es aber ab, auch Brot und Arbeit zu geben. Gebt ihnen die passende Antwort; wehrt euch gegen solche anmaßlichen Zustände!

ein Scheck von 50 Mark wurde nicht eingelöst, da das Konto der Firma noch ganze 250 Mark betrug. Trotzdem wurde mit den Wechseln lustig weitergelassen, u. a. Strumpfwärmer, ein Motorrad, Druckmaschinen usw. Von den Wechseln wurde natürlich kein einziger eingelöst. Schon Ende Mai flog die Firma auf, und die Folge war eine Strafanzeige. Vom Legnitzer Schöffengericht erhielt jetzt K. wegen Betrugs, versuchten Betrugs und Unterschlagung (er hatte einen Scheck, der mit Eigentumsverstoß gekaut war, verlegt) 10 Monate Gefängnis, Wächter wegen Betrugs 3 Monate Gefängnis.

Wegen fünf Mark sechs Monate Gefängnis! Am 19. Februar d. J. begab sich der noch sehr jugendliche Willi Sommer in ein hiesiges Café. Dort traf er auch einige ihm bekannte junge Mädchen. Dem einen nahm er aus dessen Handtasche ein Fünfmarsstück. Als es bemerkt wurde, behauptete er zunächst, es sei sein Geld. Vom Schöffengericht erhielt er sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Die Große Strafkammer verwarf jetzt seine Berufung.

Achtung, Reichskontrolle! Sonntag müssen alle Parteigenossen und -genossinnen in der Zeit von 9—11 Uhr im „Goldenen Beipeter“ erscheinen, zwecks Reichskontrolle. Wer nicht erscheint und seinen Fragebogen ausfüllt, erhält am 1. Januar 1929 kein neues Parteibuch ausgestellt. Parteibuch und Bücher der anderen Organisationen sind mitzubringen.

Warnung. Sollte ein Paul Urban, Welter, geboren am 15. 5. 02 in Arnshof, mit dem Partei-Mitgliedsbuch 5652 auftauchen, so ist dies der Ortsleitung Legniz zu melden, da er eine größere Summe schuldet.

## Glogau

Die Behandlung der Landarbeiterinnen. Eine ausnahmsweise liebevolle Behandlung erfuhren zwei Frauen aus Jätschau, die beim Gutbesitzer Jantke in Kauschwitz mit Rübenboden im Aufkord beschäftigt waren. Wohl unzufrieden über die Arbeitsleistung (bei ihm wird geschuftet von früh 4 Uhr bis abends 10 Uhr), bot er den Frauen Schokolade an. Gutbesitzer Jantke und sein Bruder Dalar sind im Ort und darüber hinaus berüchtigt. Es ist nichts Neues, wenn man hört, daß diese Herren ihr Dienstpersonal mit Schlägen bewirteln. Wie lange werden sich die Landarbeiter das gefallen lassen? Landarbeiter, sorgt dafür, daß uns solche Berichte mehr als bisher eingeleitet werden, und lest die „Arbeiter-Zeitung“.

Nochmals Arbeitsamt. Böse Jungen berichten, daß der sozialdemokratische Arbeitsnachweisleiter Oskar Schreier nach Grünberg versetzt wird. Sollte das zutreffen, so werden die Grünberger Arbeitslosen bald einsehen, daß das, worüber hier in Glogau berichtet wurde, Tatsache ist.

Arbeiterentlassungen werden in der Schiffsverft vorgenommen, so daß die Belegschaft sehr verringert wird, angeblich, weil kein Eisen da ist. Allerdings bleiben, wie in jedem Betrieb, die Günstlinge drinnen, so z. B. Warshawski.

## Aus dem Riesengebirge

### Achtung, NSD-Ortsgruppen!

Eine Untergaulkonferenz findet am Sonntag, dem 1. November, um 10 Uhr in Schmiedeberg, Lokal „Zur Elbe“, statt.



# Oberschlesien im Blicklicht

Oberschlesien ist bekanntlich eine Hochburg des Zentrums. Das Zentrum beherrscht die Schulen, das Zentrum leitet die verschiedenen Arbeitervereine, das Zentrum bestimmt das Denken der Frauen und damit der Kinder bis zum Schulalter. Zentrum, Katholizismus, Passivtum ist Trumpf. So ist es seit Jahrhunderten. Und das Resultat? Darüber gibt ein „Eingelaudet“ im „Bauerer“ folgende Auskunft:

## Ratibor bei Nacht!

Ort: Am Bahnhof — Bahnhofstraße.

Zeit: Mittwoch nachts zwischen 1 und 2 Uhr.

Personen: 2 Frauenpersonen, heimkehrende Ehepaare, Junggefallen und — Fremde! 1 Schupo.

Ganlung: Das eine Frauenzimmer schimpft dauernd und hält unsäglich Reden, das andere, total betrunken, torkelt dauernd über die Straße, ist bereits mehrmals hingefallen und bleibt endlich im Rinne stein an der Ecke Niederkollstraße liegen, bis es schwer blutend im Gesicht, von dem Schupo aufgehoben wird und dann unter Aufsicht ihrer Genossin zur Wache geschleppt wird. Etelkaster Anblick für alle, und eine nette Erinnerung an Ratibor für die Fremden!

Mit welchen Mitteln das Zentrum versucht, die Arbeiter irre zu führen, darüber berichtet ein Arbeiter aus Groß-Obern folgendes: Ende Oktober fand in Chroszcz eine Abklafferei statt. Nach der Feier erzählte mir ein Verwandter, daß er, um nicht mit seinen Angehörigen in Streit zu geraten, auch zur Weiche gegangen sei. Glauben tut er natürlich an nichts. Als er den Weichstisch betrat, war die erste Frage des Passen, wie lange er verheiratet sei und wieviel Kinder er habe. Mein Bekannter antwortete, daß er zwei Kinder hätte. Darauf erwiderte der Passen, das sei viel zu wenig, seine Frau sei doch keine P... Wenn er dem Passen nicht das Versprechen gebe, mehr Kinder in die Welt zu setzen, so erhält er keine Besprechung. Danach, ob der Arbeiter von seinem Hungerlohn die Kinder auch ernähren kann, fragte der Passen nicht. Welch, so heißt dieser Parrer, will auch den Kommunisten Unterricht er-

teilen. So hat er einmal von der Kugel seinen Schächsen erzählt, er sei in Breslau gewesen und habe gehört, wie die Kommunisten „Heil Moskau“ riefen. „Die Kommunisten“, sagte Weich, „sollen lieber „Es lebe Gott!“ rufen.“ Wie wäre es, überschlesische Genossen, wenn ihr diesem Räte Folge leisten würdet?

Was geschieht, wenn ein Arbeiter viele Kinder hat? Dazu ein Beispiel aus den Groß-Strehliker Kalkwerken. Dort hat die schon reichlich mit Kindern gesegnete Arbeiterfamilie beim La das zweifelhafte Vergnügen gehabt, Drillinge begrüßen zu dürfen. Dadurch wurde die ohnehin kleine Wohnhöhle völlig unzureichend. Weil aber — und nur deshalb — der Landrat und der Bürgermeister a la Hindenburg den Drillingen einen höchstpersönlichen Besuch abstatten wollten und man diesen „Herren“ doch nicht zumuten konnte, über die morgigen, lebensgefährlichen Treppen in die Wohnhöhle des Arbeiters zu steigen, so erhielt dieser eine bessere Wohnung „zugewiesen“. Und zwar so, daß der frühere Inhaber dieser „besseren Wohnung“ gezwungen war, mit seiner Familie zu seinen Eltern zu ziehen, da er auf der Straße nicht wohnen wollte. Damit wurde in Groß-Strehlitz die Methode erfunden, die es allen Städten Deutschlands erlaubt, allen Wohnungslosen sofort Wohnungen zuzuwiesen. Wie wir hören, beabsichtigt der Landrat, dieses Verfahren zum Patent anzumelden.

Nachfolgender Vorfall in Mitulisch ist gewiß ebenfalls auf das Konto der „christlichen“ Erziehung und Bildung zu setzen. In einem Gasthaus auf der Zarnowitzer Straße kam es zwischen den Gästen zu einer Auseinandersetzung und anschließender Prügelei. Die Polizei griff ein und wollte den einen Betrunkenen auf die Wache nehmen. Bis zur Wilhelmstraße ging es schlecht und recht, dann aber war Schluss. Doch Weichs Polizei weiß sich Rat. Sie holt also einen Handwagen und ladet den Betrunkenen auf. Doch die Freunde des Betrunkenen griffen ein und luden ihn wieder ab. Die Polizei lud ihn wieder auf. Die Freunde luden ihn wieder ab. Auf. Ab. Auf. Ab. Auf. Ab... Vielleicht würde dieses merkwürdige Spiel zur Stunde noch nicht beendet sein, wenn nicht zufällig der

Vater des Betrunkenen des Weges gekommen wäre und seinen Sohn mit nach Hause genommen hätte.

Besonders gut angefallen hat die christliche Erziehung natürlich bei den sogenannten besseren Leuten, wohl auch der Direktor Kutschka der bekannten Schokoladenfabrik Sobotka gehört. Dieser Herr, ein Hauptmann a. D., war besonders streng in der Befolgung des Gebotes „Du sollst deine Nächsten lieben...“ Schon lange wurde erzählt, daß vor seinem jugendlichen in der Fabrik beschäftigten Mädchen sicher war. So hat er denn vor kurzem sein Blick auch an der 18jährigen Büroangestellten W. versucht — und ist an die falsche Adresse gekommen. Trotz der drohenden Arbeitslosigkeit hat das kaffere Mädchen festig Widerstand geleistet, so daß der Hauptmann a. D. von seinem Vorhaben Abstand nehmen mußte. Der Vorfall hat Aufsehen erregt, und Kutschka soll entlassen werden — um irgendwoanders wieder eine Direktorstelle zu besetzen. Der Staatsanwalt schweigt, und auch die Zentrums-esse schweigt. Das nennt man „praktisches Christentum“.

Jahrhundertlang hat das Passivtum geherrscht. Die Folgen sind katastrophal. Nun schließt sich die kommunistische Partei an, die Werttätigen von dem Opium der Kirche zu befreien. Die Aufklärungsarbeit der Kommunisten hat Erfolg. Wer das nicht glauben will, dem sei folgender Vorfall aus einer Oppelner Schule erzählt: Der Lehrer gibt als Hausarbeit einen Aufsatz über den Hindenburg-Kummel auf. Bei vielen wird sicher die ganze Familie dabei mitgeschuldet haben, um die nationale Ehre hochzuhalten. Ein kleiner Jungpionier ist aber ehrlich und schreibt:

## Reichspräsident von Hindenburg in Oppeln.

Ueber den Reichspräsidenten kann ich nichts schreiben, weil ich nicht dabei war. Hindenburg kam nach Oppeln, um sich das Gland anzusehen. Hindenburg sah aber kein Gland, denn das Gland war mit Girslanden, Bäumen und Farnen verdeckt.

Ein Bravo diesem Jungkommunisten! Die älteren revolutionären Arbeiter werden sich nicht beschämen lassen. Sie werden ihre Anstrengungen im Kampf gegen den verderblichen Einfluß der Kirche verzeihen!

## Stahlhelm als Mädchen für alles

Der bekannte günstige Wind weht uns ein Rundschreiben des Oppelner Stahlhelms auf den Tisch, welches reichlichen Aufschluß über das interne Leben dieser Organisation gibt. In dem Rundschreiben lesen wir u. a.:

„Eine Oppelner Firma stellt sogleich einen älteren Maschinentechniker, einen Formier, einen Anzeiger oder Vorreiter, einen Reifschmied und zum 1. 12. d. J. einen Wächter ein. Meldungen sofort an die Ortsgruppe, die das Nähere mitteilen wird.“

In Pilschowitz, Kreis Gleiwitz, wird sofort ein herrschaftlicher Kutscher eingestellt. Möglichst gebieter Kavallerist oder Artillerist. Tadellosster Pferdepfleger und statiliches Knechtchen. Für Verheiratete ist eine 3-Zimmer-Wohnung mit Küche vorhanden. Bewerbungen sofort an die Ortsgruppe.

Vom Bundesamt ist ein Verzeichnis der Kameraden aus dem ganzen Reich, die Hotelbesitzer oder Gastwirte sind, herausgegeben. Es empfiehlt sich, daß diese Kameraden sich das Verzeichnis beschaffen und Gäste sich gegenseitig überweisen. Ebenso wird empfohlen, daß Kameraden, die verreisen, darauf aufmerksam gemacht werden, wo sie kameradschaftliche, gute und preiswerte Aufnahme finden. Das Verzeichnis ist zum Preise von 1 Mark einschließlich Porto bei der Kreisfachabteilung des Stahlhelms, Magdeburg, Alter Markt 11, zu beziehen.

Der Stahlhelm befaßt sich also mit Arbeitsvermittlung und Reklame für die deutschen Hotels. Was Wunder, da er doch unumgänglich seine Mitglieder über die Wirtschaftskämpfe und politischen Ereignisse unterrichten kann, da ihm die Arbeiter sonst die Gefolgschaft sofort verweigern würden. Deshalb versucht er ihre Aufmerksamkeit auf nicht-tüchtige Dinge abzuwenden. Und doch ist es der Stahlhelm-Führern nicht möglich, die Mitglieder bei der Stange zu halten. In dem Rundschreiben wird gesagt:

„Es wird darüber klage geführt, daß der Besuch der Hundertschaftsabende stellenweise zu wünschen übrig läßt. Ich weise darauf hin, daß die Hundertschaftsabende als Stahlhelmsdienst zu betrachten sind, und erwarte bestimmt, daß Besserung nach dieser Richtung hin eintritt. Ich werde mich demnächst hiervon überzeugen.“

Ganz wie bei Kommuni zu Wilhelms Zeiten: Ob die Mitglieder diesem Befehl Folge leisten werden? Wir bezweifeln es. Die revolutionäre Arbeiterchaft muß ihre Aufklärungsarbeit verstärken mit dem Ziel: Kein Arbeiter darf Mitglied des Stahlhelms sein!

## Gausuchungen bei Kommunisten und NSD.-Kameraden

Im Gaubüro des NSD., bei einer Reihe NSD.-Kameraden und Mitgliedern der kommunistischen Partei hielt die Politische Polizei Gausuchungen ab. Bei den NSD.-Kameraden wurde die von der Hamburger Polizei beschlagnahmte und vom Reichsanwalt verbotene Oktobernummer der „Noten Front“ gesucht, jedoch ohne Erfolg.

Auf der Grube Sosniza wurde sogar ein Betriebsrats-Büro Gausuchung gemacht. Die Polizeibeamten, unter Führung des bekannten ehemaligen Gewerkschaftssekretärs Reimann, erklärten, daß sie dazu die Erlaubnis der Verwaltung hätten. Es ist anzunehmen, daß die Polizei nicht nur mit der Erlaubnis der Verwaltung, sondern in ihrem Austrage im Betriebsrats-Büro Gausuchung machte. Wahrscheinlich glaubte man, Material zu finden, um gegen den Betriebsrat, der ein Kommunist ist, vorgehen zu können.

Die Gausuchungen zeigen, daß die Bourgeoisie den Terror gegen die revolutionäre Arbeiterchaft verstärkt. Sie sind das Vorpiel zu weiteren Terrormaßnahmen, wenn nicht die Arbeiterklasse geschlossen dagegen Front macht.

## Parrer Tendrschit für Panzertreuzer und neuen Völkermord

### Bruch des Wahlgeheimnisses

Aus La band wird uns geschrieben: Parrer Tendrschit ist gut informiert. Er weiß, welche Einwohner des Dries eingezogen waren. Er hält dieselben überall dort, wo er einen der „Missetäter“, welche sich in die Listen zum Volksbegehren eingetragen, trifft, an und versucht ihnen plausibel zu machen, daß kein anständiger Mensch gegen Kriegsschiffbau ufo sein könne. Die katholischen Einwohner und ein großer Teil der Einwohner überhaupt, meistens Arbeiter, und gegen den Panzertreuzerbau und neues Völkermorden. Sie fragen sich jetzt: Wie ist es möglich, daß unser Parrer, der doch

immer so schön predigt: „Du sollst nicht töten“, so plötzlich unverhüllt zeigt, daß er für einen neuen Krieg ist. Nirgend haben die Einzeichner Ruhe vor ihm, nicht nur auf der Straße, selbst im Vorbau (Satzkette) der Kirche hält er sie an, um ihnen ihre proletarische Zeit vorzuhalten.

Wir und alle Arbeiter fragen: Woher weiß der Parrer, wer sich eingezogen hat? Der Parrer war doch nicht etwa eingezogen, was nach seinen Predigten doch sonst seine Pflicht wäre? (Er hätte sogar als erster gehen müssen.) Nein! Der Parrer hat seine Kenntnis, wer sich eingezogen ließ, durch die Zentrumsbeamten, welche in der Gemeinde sitzen. Die bürgerliche und besonders die sozialdemokratische Presse betonen das freie Wahlrecht der deutschen Republik. Hier sehen wir wieder einmal, wie es aussieht. Daß es nicht nur in La band, sondern auch anderwärts schon beim Volksbegehren zur Fälschungseignung so war, wird uns immer wieder bestätigt. Deshalb auch ging ein großer Teil der Arbeiter, welche fürchten, Schikanen durch die Unternehmer erdulden zu müssen, sich nicht einzugehen. Wir fordern die Gemeindevertretung in La band auf, die verantwortlichen Beamten, welche den Parrer unterrichteten, von ihren Posten zu entfernen.

## Oberschlesische NSD.-Funktionäre gegen die Gnater

Die Erweiterte Bezirksleitung und die verantwortlichen Parteiarbeiter der NSD., Bezirk Oberschlesien, nahmen in der Konferenz vom 28. Oktober zu der innerparteilichen Lage Stellung und faßten mit 24 gegen nur eine Stimme eine Entschließung, in der sie die politischen Abweichungen der rechten Gruppe verurteilen und sich auf den Boden des GNAZ-Beschlusses stellen. (Den Wortlaut der Entschließung veröffentlichen wir aus Raumgründen erst am Dienstag.)

## Gleiwitz

### Aus dem Eisenbahnausbesserungswerk

(Von unserem Arbeiterkorrespondenten.)

Am 8. September dieses Jahres wurde vom Betriebsrat des Eisenbahnausbesserungswerks 2 Gleiwitz eine Belegschaftsversammlung einberufen, um den Kollegen Aufklärung über die Regelung der Abrechnung bzw. Restzahlung zu geben. Es wurde auch eine Resolution aus der Belegschaftsversammlung, die während der Frühstückspause stattfand, gegen den Bau des Panzerkreuzers verlesen, in der unter anderem verlangt wurde, diese Mittel für die Kriegs- und Sozialrentner und den Wohnungsbau zu verwenden. Obwohl es im Betriebe ein Duzend blöde Nationalmaulhelden gibt, getraute sich niemand, dagegen zu stimmen. Sie wurde einstimmig angenommen.

Nach dieser Abstimmung befiel die Nationalverbändler aber doch der politische Kater. Um nun ihre politische Situation irgendwie zu retten, beschloßen sie, ihren Hauptordenanzen, den Arbeitsprüfer, Ortsbevollmächtigten des vor einigen Wochen eingeschlagenen Nationalverbandes der Eisenbahner Deutschlands und Stadtverordneter des Nationalen Volks von Gleiwitz, Posa in 11, zum Hauptmacher dieser verbrecherischen Sekt zu ernennen und zu erklären, daß sie mit dem Inhalt dieser Resolution nichts gemein hätten. Außerdem verlangte Posa in 11, daß der Betriebsratsvorsitzende disziplinarisch bestraft werde. An und für sich nimmt das Gebahren dieses Posa in 11 die Kollegen nicht wunder, da sie ihn sowieso nicht mehr für geistig vollwertig nehmen. In seiner Charakterisierung sei gesagt: Dieser Held konnte vor einigen Jahren das Maul nicht voll genug nehmen, wie sehr er sich für die Interessen der Belegschaft einsetzen werde, wenn sie ihn zum Betriebsrat wählen. Und jetzt? Die Belegschaft wird bei der nächsten Betriebsratswahl den richtigen Schluss daraus ziehen. Dieser Prüfer, der bisher alle politischen Parteien schon durchgelaufen ist und der auch seinerzeit als Mitglied des Deutschen Eisenbahnerverbandes durch denselben und in demselben auf eine höhere Sprosse gelangen wollte, befindet sich nun plötzlich auf sein „teufliches Geiz“. Eine Frage sei hier noch gestattet: Herr Direktor des Eisenbahnausbesserungswerks, ist Ihnen bekannt, daß dieser Posa in 11 am Morgen jeden Tages eine Altemappe unter den Arm drückt und durch die ganze Werkstatt in allen Abteilungen Inspektionsreisen unternimmt, indem er seine politischen Freunde aufsucht und sich lange Zeit mit diesen unterhält? Wir fragen sie hiermit an, Herr Direktor, liegt das Arbeitsfeld dieses Posa in 11 in der Reifschmiede, der Schmiede, im Wagazin, in der alten Halle, in der Dreherei, in der neuen Halle, in der Tenderwerkstatt, im Ruchschuppen oder gar im Verwaltungsgebäude? Die Kollegen behaupten, daß Posa in 11 sogar die Arbeiten des ersten Bürobeamten prüft, da er dort allzu

oft verschwindet. Sollten diese hier gemachten Angaben von Ihnen angekreuzt werden, so raten wir Ihnen, die bisher von Posa in 11 geleistete produktive Arbeit von einem Zeitermittler prüfen zu lassen, das Resultat wird ein verblüffendes sein.

## Beuthen

### Ein Bürohelling mit 5000 Mark gelassen

Der erst 18jährige Bürohelling Robert A. hatte bei der Stadtparlatte einen Betrag von 5000 Mark abgehoben. Er ergriff auf einem Motorrade mit dem Gelde die Flucht.

## Ratibor

### Töblich verunglückt

Freitag vormittag stürzte der in den Rütgerswerten beschäftigte Elektrotechniker Viktor Kozel aus Hohenbirkeln bei Ausführung von Reparaturarbeiten von einem neun Meter hohen Kran. Kozel erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Verwaltung des Betriebes will die Verantwortung abschütteln, indem keiner der Auftraggeber gewesen sein will, der den Bergungskosten mit der Ausführung der Reparaturen auf diesem neun Meter hohen Kran beauftragt hat. Durch Ausbeutung, Schikanierung und Antreiberei verurteilen die Unternehmer ihre Profite immer mehr zu vergrößern und laugen somit den Arbeitern den letzten Tropfen Blut aus den Fingern. Darum Arbeiter, die ihr in den Betrieben steht, hinein in die rote Plattenfront und leßt die „Arbeiter-Zeitung“, damit ihr informiert seid, was in den Betrieben vorgeht.

Merkwürdige Betriebsräte. Ein Arbeiter der Firma Ganz u. Co. schreibt uns: Die Arbeiter von der Firma Ganz u. Co. wissen bald nicht mehr, daß sie einen Betriebsrat haben. Wenn ein Arbeiter an den Betriebsrat herantritt, so wird er gleich an dem Meister (1) der Abteilung verwiesen. Die Betriebsräte wollen wohl alle gute Posten erhalten. Aber die Direktion kennt schon ihre Pappenheimer! Am schändlichsten davon ist das Betriebsratsmitglied B... der auch Stadtverordneter von der Zentrumsgruppe ist. Er läßt sich überhaupt nicht mehr bei den Sitzungen des Betriebsrates, die sehr selten stattfinden, sehen. Er hat in dem Mißta-Viertel Altendorf ein Haus erbaut. Und siehe da: das Haus wurde am vorigen Sonntag von einem Diener Gottes eingeweiht. Natürlich endete diese Weihe mit einem großen Schmaus, wo allerlei Braten die Hauptrolle spielten. Höre Jungen behaupten, daß sogar Herren der Firma Ganz u. Co. dabeigewesen sind. Arbeiter von Ganz u. Co., lernt daraus! Hinweg mit solchen Betriebsräten!

Scheune niedergebrannt. In der Nacht zum Sonntag vergangener Woche brannte im Stadtteil Neugarten die mit Erntevorräten, Stroh und Heu gefüllte Scheune des Landwirts Franz Schimigel nieder, wobei auch Maschinen und Hausgerät zum Teil vernichtet wurden. Die Scheune stand bereits in Flammen, als die Feuerwehr am Brandplatz erschien. Die Stallungen und das Wohngebäude konnten erhalten werden. Nach anstrengender Tätigkeit konnte die Feuerwehr früh 4 Uhr unter Zurücklassung einer Brandwache abziehen. Außer der Ratiborer Feuerwehr waren noch die Ostroger, Studginaer, Wolnowitzer und Janabauer Feuerwehr zur Hilfestellung erschienen. Wie amtlich gemeldet wird, liegt Brandstiftung vor. Der Beschädigte ist nur zum geringen Teil versichert.

## Schlesische Zeitungen aus dem Jahre 1921

insbesondere „Rote Fahne“-Gleiwitz, „Schles. Arb.-Ztg.“, „Grenztung“

## zu kaufen gesucht!

Zuschr. a. d. Redaktion der „Arb.-Ztg.“  
Breslau 10, Trebnitzer Straße Nr. 50



**Marionist.** Gutsverwaltung mit 30 Mark bestraft. Wie wir hören, haben die hiesigen Landjäger endlich mal ihr Vollge-  
aue auf die Gutsverwaltung geworfen und diese mit 30 Mark Strafe  
wegen unvollständiger Rechnungen bestraft. Wir begreifen diese Hand-  
lung und erwarten, daß diese Strafe nicht die letzte ist. Gerade bei  
der hiesigen Gutsverwaltung wäre es fast täglich angebracht, durch  
Bestrafung sie zu zurechtzuweisen. Die Ausbeutung und Verwundung  
von jugendlichen Arbeitern an gefährlichen Maschinen müßte der  
Polizei Gelegenheit geben, diese vor einem Unfall zu schützen. Wo  
bleibt da der Jugendschutz? Der Vorgänger, Oberlandjäger G., lebte  
in bester Harmonie mit dem Gutsverwalter und bekam von dort  
Anerkennung, Stolz und zur Verfügung gestellt. Man hörte sogar,  
daß G. über mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse verfügte, als die  
Bauern. Wir erwarten in Zukunft ein härteres und energischeres  
Durchgreifen der Gutsverwaltung gegenüber.

**Falkenberg.** Wieder Firma Runge. Wir leben uns wieder  
mal gezwungen, die bei der Firma Runge herrschenden Verhältnisse  
zu beleuchten. Herr Runge hat für alles andere Geld, nur nicht für  
seine Bauarbeiter. Bei dem jetzigen Siedlungsbaue in Falkenberg  
paßierte es sämtlichen Arbeitern, daß sie am Sonnabend, dem 20.

Oktober, ohne Lohn nach Hause gehen mußten. Die  
Arbeiter legten daraufhin Montag und Dienstag die Arbeit nieder.  
Nach Verhandlungen mit dem Herrn Landrat erreichten sie endlich,  
daß sie am Dienstagmorgen ihren Lohn erhielten. Herr Runge  
stellte die Siedlungsgesellschaft als schuldigen Teil hin und sagte,  
diese würde auch die zwei Streiktage bezahlen. Am darauffolgenden  
Sonnabend, dem 27. Oktober, bekamen aber die Arbeiter wieder  
kein Geld, mußten wieder bis Dienstag warten und bekamen auch  
die zwei Tage nicht bezahlt. Wir fragen hiermit Herrn Runge, was  
er sich eigentlich denkt, wenn er seine Arbeiter öfter ohne Lohn nach  
Hause schickt? Er glaubt wohl, die paar Pfennige, die die Arbeiter  
verdienen, reichen, um davon noch Geld zuzuschlagen, damit er ein  
paar Wochen seinen Lohn zahlen braucht, wie es bereits früher im  
Sagener vorgekommen ist? Vielen von seinen Arbeitern schuldet er  
noch aus dieser Zeit bis zu hundert Mark an rückständigen  
Löhnen. Wir raten Herrn Runge, einmal mit dem Lohn,  
was er den Arbeitern zahlt, selbst zu leben. Arbeiter der Firma  
Runge, fordert energisch die Befreiung dieser miserablen Zustände.  
Fordert den Lohn für die zwei Tage, und treten wir dem Verband  
bei, damit ihr alle tarifmäßig bezahlt werdet. Lest die „Arbeiter-  
Zeitung“, und kämpft mit der SPD. für eine bessere Zukunft!

Diese Sammlungen gehen schon unförmlich jahrelang. Bis jetzt  
konnte man noch nicht feststellen, daß irgendein wirklich Armer da  
von etwas erhalten hätte.

#### Vergessen?

Auf der Gartenstraße steht immer noch eines der alten ABC-  
Häuser. Nachdem schon fast vor einem Jahr die anderen alten Buben  
endlich abgebrochen wurden, bildet dieses Haus noch den Rest eines  
Schandflecks. Obwohl schon das Haus vor Monaten im städtischen  
Besitz übergegangen ist, denkt die Stadt noch nicht daran, es abzu-  
brechen. Soweit uns bekannt, wohnen dort keine Mieter mehr, und  
es steht nichts im Wege, das zu tun. Wir wollen annehmen, daß die  
Stadt den Schandfleck nur vergessen hat und nicht, daß die Absicht  
besteht, diese alte Bude etwa als Gedenkstätte stehen zu lassen.

#### Was würde werden?

Ohne Zweifel begehrt oft der heilige Bürokratismus tolle Sie-  
leien. — Wir stehen kurz vor der Fertigstellung der Volkshäuser. Nun  
kommt in vorliegender Woche zu dieser Frage der Bezirksausschuß zu  
sprechen. Im Stadtblatt läßt derselbe eine Bekanntmachung los, ob  
jemand gegen den Bau der Volkshäuser etwas ein-  
zuwenden hätte. Angelegt, das wäre der Fall. Was würde  
sich daraus ergeben? Entweder die Brücke wieder abzubauen, oder  
jemandem Unrecht tun. Beides wäre schlecht und liegt — an der  
langen Leitung des Bürokratismus. Vielleicht meldest du mal bei  
Bezirksausschuß dazu, wie so dieses Kuriosum geschehen könnte.

**Gesamtheit.** Gemeindevorsteherwahl. Am ver-  
gangenen Sonnabend fand in Goslawitz eine Gemeindevorsteher-  
wahl statt. Der Antrag des Gemeindevorstehers Herrn Balluch auf  
Erhöhung seiner Bezüge wurde nach heftiger Auseinandersetzung der  
bürgerlichen Fraktionen angenommen, ohne den Antragsteller zu be-  
friedigen. Dieser legte ein Schreiben an den Vorsitzenden nieder,  
worin er seine Abkündigung als Gemeindevorsteher zum Ausdruck brachte,  
als Protest, da seine Ansprüche nicht erfüllt wurden. Der zweite  
Punkt brachte den Schulbau in Goslawitz zur Beratung. Der  
kommunistische Vertreter Michulla brachte zum Ausdruck, daß  
der Schulbau sehr notwendig sei, jedoch infolge der finanziellen  
Verhältnisse in der Gemeinde nicht in der Lage ist, den Umbau  
durchzuführen. Selbst der Landrat hatte sich vor Monaten persönlich  
von der Notwendigkeit des Schulbaues überzeugt und tatkräftige  
Hilfe mit Regierungsgeldern versprochen. Aber es blieb bei den  
Versprechungen. Wenn die Regierung keine Mittel zur Verfügung  
stellt, kann an einen Schulbau nicht gedacht werden. Ein dem-  
entsprechender Beschluß wurde angenommen, und der Landrat soll  
davon in Kenntnis gesetzt werden. Unter „Verhinderung“ wurde be-  
schlossen, von einem künftigen Steuerzahler die Steuern zwangsweise  
einzutreiben. Der Antrag Galla verfiel der Ablehnung. Von der  
kommunistischen Fraktion wurde der Gemeindevorstand angegangen,  
für die Instandhaltung der Wege Sorge zu tragen. Vertretung, be-  
trifft die Versammlungen, damit ihr sehr, wer eure Interessen ver-  
tritt!

### Versammlungskalender

Mit diesen sowie Ortsgruppen ohne diesen organisierten sofort Mitglieder-  
versammlungen über die innerparteiliche Lage. Referenten stellt die PD.

#### Sonstige Organisationen

**Gesamtheit.** Freiwörter. Sonnabend 20 Uhr im Vereinslokal, Bahnhofstraße 24.  
Anderer wichtiger Vorstandsvorstellung, zu welcher hiermit die Vorstandsmitglieder  
eingeladen werden. — Sonntag 12 Uhr freigelegter Vortrag im Klublokal.  
Goslawitz. Sonnabend 10.30 Uhr in den „Hiesigen“ — Revolutionärer  
Opfer. Sonntag 9.30 Uhr Kompositionen des Unterbezirks.  
Goslawitz. Sonntag 14 Uhr Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Inner-  
parteiliche Lage. 2. Die Aufgaben der Partei.

### Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die

„Arbeiter - Zeitung“

für Schlesien und Oberschlesien

zum Bezugspreise von 60 Pfg. pro Woche frei Haus

Name: \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

Vorberhaus — Seitenhaus — Quergebäude — Treppen

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

## Oppeln und Umgegend Faschistische Brutalitäten in Gogolin

Verstärkt erhalten wir von einem Genossen aus  
Gogolin eine ausführliche Schilderung des „Attentats“  
auf den Betriebsleiter K. H. m. e. l. Er zeigt, mit wel-  
chen Methoden gegen die revolutionäre Arbeiterkraft  
vorgegangen wird. Die Red.

Am Montag, dem 1. Oktober, durchlief Gogolin ein Gespräch, daß  
auf den Betriebsleiter K. H. m. e. l., welcher sich einer „außerordent-  
lichen Beliebtheit“ bei der Gogoliner werktätigen Bevölkerung „er-  
freut“, ein Attentatsversuch verübt worden sei. Der Staatsanwalt  
und der Amtsvorsteher von Gogolin hatten nichts Günstigeres zu tun,  
als es den bösen Kommunisten in die Schuhe zu zie-  
hen. Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Provolationen sind wir ja  
gewöhnt, aber die Gogoliner Landjäger hat sich auf diesem Gebiete  
ein Denkmal errichtet. Ohne irgendeinen Verdacht zu haben,  
wurden bei unseren R. H. m. e. l. Hausdurchsuchungen durchgeführt.  
Was diese „Äußerer“ von den Funktionären haben wollten,  
ist haarsträubend:

#### Gewehre, Pistolen, Handgranaten, Bomben

wurden gefordert und gesucht, aber natürlich nicht gefunden. Der  
Landjäger D. H. r. a. befaß die Rache und wollte bei einem Funk-  
tionär sämtliche Akten des R. H. m. e. l. beschlagnahmen. Vom  
Kriminalwachmeister aber darauf aufmerksam gemacht, daß er es  
dann mit dem R. H. m. e. l. zu tun bekommen, ließ er mit saurer Miene davon  
ab. Bei einem Genossen waren sämtliche Kinder an Scharlach  
erkrankt und allein zu Hause, trotzdem stellten die Beamten die Woh-  
nung auf den Kopf und

#### beschlagnahmten ein Rinderspielzeug.

Zwei Genossen wurden von der Arbeit weg verhaftet und  
von fünf bis an die Zähne bewaffneten Gütern der Ordnung vor-  
den Rabi gekloppt. Der Herr Amtsvorsteher W. B. wandte alle  
rassistischen Methoden an, um aus unseren Genossen ein Geständnis  
herauszupressen, aber vergebliche Mühe! Wutentbrannt, daß er der  
Partei nichts antun konnte, entließ er die beiden Genossen. Vier-  
zehn Tage darauf wurde ein Genosse, der abnunglos auf der Straße  
ging, von Mitgliedern rechtsstehender Organisationen

#### in bestialischer Weise überfallen

und mit Faustschlägen und Fußtritten traktiert. Einer der Helden zog  
die Pistole und wollte mit den Worten: „Du rote Bestie aus  
Woslaw!“ dem Arbeiter den Garaus machen. Auf seine Hilferufe  
ergriffen die Helden die Flucht.

Es ist klar, daß das Attentat eine von den Faschisten selbst in  
Szene gesetzte Komödie war, um nur einen Grund zu haben, bei  
unseren Genossen Hausdurchsuchungen durchzuführen in der Hoffnung,  
Material zu sammeln und unsere Genossen auf Jahre hinaus im  
Gefängnis schmachten zu lassen. Da der Plan gescheitert ist, versuchen  
sie es mit Provolationen und Ueberfällen. Dies aber wird unsere  
Genossen nicht abschrecken, weiter für die Partei treu zu arbeiten —  
bis zur endgültigen Machtergreifung durch das Proletariat.

#### Der „Kurier“ hat seinen Mut!

Großes Maul und nichts dahinter, so kann man das Gebaren  
des „Doppelkuriers“, „einzigen Blatts des Himmels“, nennen.  
Wir und wohl auch alle christlichen Gläubigen waren gespannt auf die  
Antwort des „Kuriers“ zu dem Vortrag der Freidenker. Alles  
Wort war vergebens. Der Hauptschriftleiter des „Kuriers“,  
Schneider, bleibt stumm. Lediglich eine armselige Kellame  
wurde vernommen an, daß etwas mit den Freidenkern war.  
Herr Schneider erzählt seinen wenigen Lesern, daß sein (lächer-  
liches) Auftreten in dem Vortrag der Freidenker Mut dem „Kurier“

war, und daß darum jeder Katholik (wohl Mut kriegen und) den  
„Kurier“ beschaffen soll. Man findet fast keine Worte, um die Hand-  
lungsweise dieses Menschen ins rechte Licht zu rücken. Mut bezeichnet  
er sein Auftreten bei den Freidenkern, die er vorher so schädlich in  
den Spalten des „Kuriers“ beschimpfte. Wenn er allerdings gewohnt  
war, nur aus der Reaktionsstube unverantwortlich zu hegen und  
zu beschimpfen und hier plötzlich vor ein Verantwortung heischendes  
Forum gezogen wurde, dann kann das wohl etwas mit Mut zu tun  
haben. Von dem Vortrag des Professor G. r. i. m. m. u. g. muß Herr  
Schneider aber sehr wenig verstanden haben. Er hätte sonst verstanden  
müssen, daß wir als Freidenker nur die Selbstverständlichkeit, aber  
keinen Mut wollen. Sollte aber Herr Schneider mit dem Wort „Mut“  
zum Ausdruck bringen wollen, daß er so etwas Schlimmes verdrängte,  
daß er dazu Mut brauchte, so lassen wir ihm seine gummiartige Aus-  
rede. Wenn Herr Schneider aber im „Kurier“ nur mit seiner dem-  
agogischen Kellame gedenkt, alles getan zu haben, so wird jeder vern-  
ünftige denkende Mensch sich fragen müssen, das ist für keinen Pfiffer-  
ling Mut.

Wir finden aber noch etwas anderes. Wo waren die anderen?  
Ja, wo waren die Dgern, Rabis und Co.? Die waren eben noch  
feiger. Sie ließen ihren Rüssel Schneider sogar allein. Hätten sie  
etwas noch schlechter ihr Christentum verteidigt? Vielleicht trifft das  
zu. Herr Schneider mußte also allein bleiben und sich blamieren. —  
Ja, es ist einfacher, vergiftete Pfeile aus der Dredung abzuschleichen,  
als seine schmutzige Wäsche vor kritischen Augen zu waschen. Wir sind  
überzeugt, daß recht viele den „Kurier“-Räder nun endlich erkennen  
werden, und dieses Blättchen dorthin befördern, wo es hingehört:  
zur Tür hinaus.

#### Noch keine Hilfe für die Abgebrannten in Gzarnowanz

Nach in der Mitte des vorigen Monats in Gzarnowanz mehrere  
Proletariatsfamilien abgebrannt, stellte das kommunistische Kreislag-  
mitglied Genosse W. i. e. h. u. l. l. a. sofort einen Unterstützungsantrag an  
den Kreisrat.

Der Vorsitzende des Kreisratsschusses teilt nun zu diesem Antrag  
mit, daß derselbe auf dem Wege über den Fürsorgeverband verfolgt  
wird. Der Weg über den Fürsorgeverband ist ein ziemlich weite-  
r Weg. Danach hat es also der Kreisratsschuß nicht so eilig mit einer  
tatkräftigen Hilfe. Der Antrag der Kommunisten verlangte mit Recht,  
daß sofort Hilfsmittelmaßnahmen ergriffen werden. Weil es  
aber Arbeiter sind, die durch den Brand von ihrem Wenigen alles  
verloren haben, kommt es anscheinend dem Kreisratsschuß nicht dar-  
auf an, die Geschädigten vollkommen im Glanz zu lassen. „Verfolgen  
der Sache über den Fürsorgeverband“ — ist das nicht eine Ver-  
höhnung der Geschädigten? Nachdem den Abgebrannten das Feuer  
alles genommen hat, will man sozusagen erst prüfen, ob nicht wirk-  
lich noch ein paar Apfelsinenstiele vorhanden sind, die als Ersatz  
für die Möbel bis zur Schaffung neuer verwendet werden können.

Wir können uns mit diesem Abtun der Sache durch den Kreis-  
ratsschuß durchaus nicht einverstanden erklären. In der „Verfolgung  
durch den Fürsorgeverband“ sehen wir nur eine Verschleppung, wenn  
nicht gar Ablehnung einer Hilfe. Hilfe tut aber dringend not!

#### Die Kirche nimmt von den Lebendigen!

Der 1. November wird hier noch immer als halber Feiertag  
gehandhabt. Die Katholiken schmücken allgemein die Gräber ihrer  
Toten. Dieses macht sich die katholische Kirche zunutze, um ihre Kasse  
zu füllen. Obwohl der Friedhof kein katholischer ist, nimmt nur die  
katholische Kirche das Recht für sich in Anspruch, mit Sammelbüchsen  
die Friedhofsbereinger zu belästigen. Es heißt so schön: für die Armen.

## Auffeinerregendes Experiment eines russischen Gelehrten

„Thanatologie“ heißt eine neue Wissenschaft, die sich mit dem  
ewigen Rätsel des Todes beschäftigt. Einer ihrer hervorragendsten  
Vertreter ist der russische Gelehrte Professor S. B. r. u. c. h. o. n. e. n. s. k. o.,  
der kürzlich dem Moskauer Physiologischen Institut ein auffeiner-  
regendes Experiment vorgelegt hat. Bruchonantschilbert es jetzt in  
der Moskauer „Pravda“:

Die moderne Wissenschaft ist zu der Ueberzeugung gekommen,  
daß der Tod nicht das gleichzeitige Absterben sämtlicher Organe be-  
deutet, sondern als eine im Körper expandierende Konzentration erscheint,  
durch die einige potenziell noch zur Arbeitsleistung fähigen Organe  
gezwungen sind, ihre Tätigkeit einzustellen. Sogar das Zentralnerven-  
system kann unter Umständen seine Lebensfähigkeit in einem sonst  
toten Organismus bewahren. Der Tod wäre also eine Disharmonie,  
die eine gewisse Lebensfähigkeit der Organe in ihrem früheren Zu-  
sammenhang unmöglich macht. Es ist uns gelungen, im chemisch-  
pharmakologischen Institut in Moskau einen komplizierten Apparat  
zu konstruieren, der das Leben in einem isolierten, d. h. vom Kampf  
abgetrennten Hundekopf aufhält.

Die Erhaltung des Lebens in einem abgetrennten Kopf ist ein  
Problem, mit dem sich die Wissenschaft seit vielen Jahren be-  
schäftigt.

Es galt vor allem eine Nährflüssigkeit zu finden, die das Blut  
ersetzen konnte, da das Blut des Tieres schnell gerinnt und deshalb  
unbrauchbar ist. Dazu mußte man einen Apparat erfinden, der die  
Funktion des Herzens ersetzte und den Blutlauf im Kopf ermöglichte.  
Die größte Schwierigkeit bestand in dem Abtrennen des Kopfes ohne  
Verletzung des Lebens, ehe der künftige Blutlauf hergestellt war.  
Die Aufgabe, die gesunde Nährflüssigkeit zu finden, war ein  
rein chemisches Problem, während die Konstruktion des Apparates  
eine technisch-physikalische Arbeit darstellte.

Das Abtrennen des Kopfes vom Rumpf erschien als eine drin-  
gende und physiologische Operation. Die Schwierigkeiten der Gesamt-  
aufgabe lagen in der Vereinigung zweier verschiedener Probleme. Ex-  
perimente mit dem chemischen Präparat, das unter dem Namen

Bayer 205 bekannt ist, erwiesen, daß dieses Präparat die Fähigkeit  
besitzt, in das Blut eines Tieres eingespritzt, dieses ungerinnbar zu  
machen.

Das zweite Problem — die Konstruktion des mechanischen Appa-  
rates — wurde nach langwierigen Versuchen glücklich gelöst. Der  
Apparat stellt ein Reservoir aus Glas dar, in das

#### ungerinnbares Blut

hineingegossen wird. Mit Hilfe eines komplizierten Systems von  
Gummischläuchen und Pumpen (die einem Tierherz ähnlich sind)  
wurde das Blut in die Gefäßgefäße des Tieres geleitet und durch  
ein anderes Schläuchchen am Hals ausgeleitet, mit Sauerstoff gesättigt und  
in das Reservoir zurückgeführt.

#### Der Apparat wurde durch Elektrizität in Betrieb gesetzt.

Die chirurgischen und physiologischen Fragen waren schwer zu  
lösen. Vor allem mußte der Kopf an einer Stelle des Halses ab-  
geschnitten werden, wo sich wichtige Nerven und Blutgefäße befinden.  
Dann war es nicht leicht, den Uebergang des isolierten Kopfes von  
dem natürlichen zu dem künstlichen Blutkreislauf ohne Pause zu er-  
möglichen. Nach mühevollen Experimenten wurde die Operations-  
technik bis in die kleinste Einzelheit ausgearbeitet.

Die Experimentierarbeiten nahmen vierzehnhalf Jahre in An-  
spruch. Endlich konnte das Experiment vorgeführt werden. Zuerst  
wurde der Kopf des paralysierten Hundes vorsichtig und allmählich  
vom Rumpf getrennt und der Apparat an die Blutgefäße des Kopfes  
angeschlossen.

#### Der Kopf lag auf dem Teller und machte den Eindruck des Kopfes eines schlafenden Tieres.

Er bestand aus einem Raster. Trotzdem reagierten die Pupillen  
auf jede Reizung. Nach wenigen Minuten hörte die Wirkung der  
Narkose auf. Die Augen öffneten sich und wachten den Eindruck  
lebendiger Augen. Sie reagierten nicht nur auf jede unmittelbare  
Reizung, sondern auch auf das Berühren der Schnauze.

Beim Kratzen in das Ohr machte der Kopf dieselben Bewegungen  
wie ein lebender Hund. Bei der Reizung der Halslöcher durch einen  
Trakt machte der Kopf eine derartig starke Bewegung, daß die  
Schläuche des Apparates beinahe abfielen. Bei stärkeren Reizungen

öffnete sich der Rachen ganz weit, und man hatte den Eindruck,  
als ob der isolierte Kopf anfangen wollte zu sprechen.

Reaktionen auf Licht waren genau so stark. Es genügte, eine 50 Kerzen  
starke elektrische Lampe auf eine Entfernung von einem Meter anzu-  
zünden, um Pupillen und wieder anzuzünden, so daß sich die Augen beim  
Aufkommen des Lichtes schlossen.

Die Frage, ob der Kopf die Reizungen auch unmittelbar gefühlt  
hat, kann man leider nicht beantworten. Jedenfalls war das Vor-  
handensein des Lebens eine unbestreitbare Tatsache. Nicht nur die  
Pupillen, sondern auch andere Organe des Kopfes reagierten auf  
äußere Reizungen. Man tränkte die Zunge des Tieres mit einer  
Essigsäure, worauf die Zunge lebende Bewegungen machte und aus  
der Schnauze Speichel absonderte.

Um festzustellen, ob der isolierte Kopf auf stark schmerzende Pro-  
dukte reagierte, wurde ihm ein mit Chinin getränktes Stück Watte auf  
die Zunge gelegt.

Der Kopf machte die normalen Bewegungen eines lebenden Tieres,  
indem er versuchte, die Watte mit der Zunge herauszuziehen.

Ein Stück Käse, das man dem Kopf auf die Zunge gelegt hatte, wurde  
verschluckt.

Diese merkwürdigen Erscheinungen konnte man im Laufe von  
zwei bis drei Stunden beobachten. Nach dreizehn Stunden traten  
Erscheinungen ein, die für den Zustand einer Agonie charakteristisch  
sind. Der Kopf öffnete den Rachen, als ob er versuchte, schwer zu  
atmen, die Pupillen weiteten sich, und schließlich sahen die Augen  
gläsern aus. Er begann auf äußere Reizungen zu reagieren. Es  
bestand kein Zweifel, daß der Kopf erst jetzt tot war. Aber nur etwas  
Lebendiges kann sterben.

Also mußte bis dahin der isolierte Kopf in einem Zustand des  
Lebens gewesen sein.

Bei einem der Experimente starb der Hund vor der Beendigung  
der Operation des Kopfabtrennens, so daß die Operation an einem  
bereits gestorbenen Hund zu Ende geführt werden mußte. Aber  
auch in diesem Falle konnte der Kopf des bereits gestorbenen Tieres  
nach dreißig Minuten zum Leben erweckt werden und reagierte auf  
alle oben erwähnten Reizungen im Laufe von einundzwanzig Stunden.  
Dieses bei der Tagung des Physiologischen Instituts vorgeführte  
Experiment beweist, daß es der neuen Wissenschaft „Thanato-  
logie“ vorbehalten ist, das Zentralnervensystem auch nach seinem  
formalen Tode zu einem neuen Leben zu erwecken.



# Internationale Politik

## Zum VI. Jahrestag des Faschismus in Italien

Von Aquila

Italienische Grenze, Ende Oktober 1928.

Mit der Besetzung der Fabriken durch die Arbeiter in Nord-Italien und einiger Großgrundbesitzer durch die landwirtschaftlichen Arbeiter und Bauern im Süden (August/September 1920) hatte die revolutionäre Welle der ersten Nachkriegszeit in Italien ihren Höhepunkt erreicht. Nach der Räumung der besetzten Fabriken und Großgrundbesitzer, die die reformistischen Partei und Gewerkschaftsführer im Sinne ihres — später zugegebenen — Scheinpalastes mit Giolitti durch List und unter Androhung ihres offenen Widerstandes gegen die Aufstellung der proletarischen Herrschaft erzwungen hatten, ging es steil bergab. Eine selbständige kommunistische Partei war noch nicht da; und die Halbwelt der „linken“ sozialdemokratischen Führer, die von einer gleichzeitigen Organisierung der revolutionären Kräfte noch immer nichts wissen wollten, rächte sich bitter.

Das politische und organisatorische Unvermögen des Proletariats, mangels einer gleichzeitigen revolutionären Partei, öffnete der Reaktion Tür und Tor. Mit dem Märchen, der Faschismus sei die Folge davon, daß die Arbeiterschaft in ihren Forderungen „zu weit“ ging, räumen schon selbst so „rechte“ Sozialdemokraten wie z. B. Pietro Nenni auf. Tatsache ist, daß nach der Räumung der Fabriken die Bourgeoisie den bis dahin unbedeutenden faschistischen Gruppen Mussolini ihre weitestgehende Unterstützung gab. Der erst neu gegründeten jungen kommunistischen Partei (Januar 1921) war es nicht möglich, die revolutionären Kräfte mit jener Schnelligkeit zu reorganisieren, die die Situation erfordert hätte. Das durch den Verrat der Reformisten und die nicht minder verräterischen Halbwelt der „linken“ sozialdemokratischen Führer desorganisierte Proletariat konnte folglich nicht den nötigen Widerstand aufbringen. Die faschistische Bewegung schloß unter Scheinradikalen Kleinbürgerlichen, „antikapitalistischen“ Lösungen an und drang unter Entfaltung eines vom Staatsapparat in jeder Hinsicht unterstützten und geschützten blutigen Terrors immer weiter gegen die Arbeiterschaft und das arme Bauernvolk vor.

Das Jahr 1922 brachte den Siegeszug der faschistischen Horden, der — über die Masse der zu Hunderten demolierten und in Brand gesteckten Gewerkschaftshäuser, Parteibüros und Genossenschaften, und über die Leichen vieler Hunderte Arbeiter und Bauern hinweg — in den letzten Oktobertagen des Jahres 1922 in den sogenannten „Marsch auf Rom“ mündete und mit der Übernahme der Regierung durch Mussolini das Großkapital wieder zum unumkehrbaren Herrn des Landes machte.

Am 27. Oktober gab Mussolini den faschistischen Formationen im ganzen Lande den Befehl, „auf Rom zu marschieren“. Sie besetzten überall die Polizeipräfecturen, Kasernen, Bahnhöfe, Postgebäude, Gemeindefräuher usw., ohne auf irgendwelchen Widerstand seitens des Staatsapparates zu stoßen. Am nächsten Tag, dem 28. Oktober, proklamierte zwar das inzwischen zurückgetretene Ministerium Facta, daß nach der Regierungsgewalt weitergeführt, den Belagerungszustand; aber der König verzögerte seine Unterschrift für das Dekret, und so wurde der Belagerungszustand bereits eine Stunde nach seiner Verkündung wieder aufgehoben. Der Reichsverband der Industriellen hatte nämlich inzwischen von Mailand aus den König telegraphisch aufgefordert, Mussolini sofort zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Die Ernennung erfolgte am 29. Oktober, und Mussolini eilte im Salonwagen eines Sonderzuges von Mailand nach Rom zum König, den er, der sich bis dahin immer äußerst radikal gebärende „Republikaner“, mit den Worten begrüßte: „Majestät! Euer untertänigster Diener steht vor Eurer Majestät!“

Am 31. Oktober wurde die Regierung aus „Persönlichkeiten“ der faschistischen, nationalistischen, liberalen, demokratischen Parteien und der katholischen Volkspartei (Zentrum) gebildet. Mussolini wollte auch die Reformisten in seine Regierung hineinnehmen, und im Namen der reformistischen Führer hatte ihm auch schon Balbo seinen Eintritt in die Regierung offiziell angeboten. Die radikalere Unterführer Mussolinis mit Farinacci an der Spitze protestierten jedoch gegen die Aufnahme der Sozialdemokraten in die Regierung, und Mussolini mußte ihnen schließlich nachgeben.

Sechs Jahre faschistischen Regimes haben in Italien eine gewaltige Umwälzung vollbracht. Nicht die „Umwälzung“, die die faschistische Presse auch heute noch als eine vollbrachte oder zumindest zum Teil bereits verwirklichte Tat in die Welt hinauszulassen bestrebt ist, allerdings ohne mit ihrer Lüge bei irgendeinem halbwegs normalen Menschen Glauben zu finden: die „Einigung der gesamten Nation“ auf Grund des — Klassenfriedens. Nein; das Gegenteil davon. Die sechs Jahre faschistischen Regimes haben den Klassenkampf in Italien in einer noch nie dagewesenen Schärfe zugepunktet und ihn auf eine höhere Stufe gebracht; sie haben nicht nur die Spaltung des italienischen Volkes in zwei voneinander durch eine unüberbrückbare Kluft getrennte Lager beschleunigt, sondern sie haben auch jedem in Italien Lebenden diese Spaltung bewußt gemacht: die kleine Minderheit der durch den Faschismus regierenden Ausbeuter — die über große Mehrheit der mittels des Faschismus geketteten Ausgebeuteten. In den sechs Jahren seiner Herrschaft ist das faschistische Regime im Bewußtsein aller Italiener ein Synonym des kapitalistischen Regimes, der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geworden.

Darin wurzelt seine Schwäche, die ihm den Stempel des nahenden Todes aufdrückt; darin besteht aber gleichzeitig auch seine gegenwärtige Kraft, die erst durch das revolutionäre Proletariat gebrochen werden muß.

Der Faschismus ist eine Gewalt Herrschaft der Bourgeoisie. Das ist er indes nur im allgemeinen, insofern er die Profitgewinnung für alle Ausbeuter gegenüber allen Ausgebeuteten sichert oder zu sichern bestrebt ist. Wenn wir aber näher zuschauen, wenn wir die Politik der faschistischen Regierung in allen ihren Einzelheiten unteruchen, dann erkennen wir, daß der Faschismus im besonderen die Gewalt Herrschaft des Großkapitals, noch genauer, die Herrschaft der Faschfinanz und des Industrie-Großkapitals im Bündnis mit den Agrariern gegen die Ausgebeuteten allen Ausbeutern in Stadt und Land das Profitmachen sichert, innerhalb des Lagers der Ausbeuter aber vor allem die Interessen des Großkapitals wahr — auch gegen die Interessen der unteren und mittleren

Schichten der Bourgeoisie selbst. Mit anderen Worten: Er fördert die Akkumulation des Großkapitals mit allen Mitteln auch auf Kosten des kleinen und mittleren Kapitals.

Die logische Folge dieser offensichtlichen Tatsache ist, daß diese unteren und mittleren Schichten der italienischen Bourgeoisie, ja, zuweilen sogar auch manche großkapitalistischen Gruppen, deren Interessen ebenfalls den Interessen der entscheidenden Schichten des Großkapitals geopfert werden, heute schon alles eher als „beglückte Faschisten“ sind.

Auf diese Erscheinung baut die italienische Sozialdemokratie aller Schattierungen (Maximalisten, Kuratler) ihre Politik. Sie geht zwar noch einen „kleinen“ Schritt weiter und stellt die unsinnige Behauptung auf, daß der Faschismus die Herrschaft eines kleinen Häufleins verwegener Verbrecher sei, das alle Klassen (sowohl Proletariat und Kleinbürgertum in Stadt und Land als auch die gesamte Bourgeoisie „unterdrückt und ausbeutet“, aber — auf solche „Kleinigkeiten“ kommt es unseren sozialdemokratischen Führern nicht an. Im Grunde hoffen sie nur auf jene mittleren und unteren Schichten der Bourgeoisie — sowie auf die Monarchie bzw. auf das Offizierskorps —, die sie beschwören, an Stelle des Faschismus wieder die „Demokratie“ „einzuführen“. Dafür stellen sie ihnen in Aussicht, ihrerseits den revolutionären Kräften des Proletariats die Spitze abzubreaken; sei es durch Verschmächtigung der Arbeiter durch eine Reaktionsregierung, sei es auch durch Unterdrückung jeder Bewegung im Proletariat mit Waffengewalt, wenn es notwendig sein sollte.

Diese „Realpolitik“ der Sozialdemokratie, die auf die wohlgemeinte Rettung der kapitalistischen „Ordnung“ hinausläuft, gerichtet jedoch am Grundsatz der Willkür. Kraft der ökonomischen und politischen Verhältnisse steht — trotz aller Unzufriedenheiten im einzelnen — tatsächlich die gesamte italienische Bourgeoisie im faschistischen Regime, in der brutalen Niederdrückung der Ausgebeuteten, die einzige Sicherung ihrer Profite. Und wenn das faschistische Regime Synonym des kapitalistischen Regimes schlechthin geworden ist und werden mußte, so bedeutet das umgekehrt soviel, daß eine Erschütterung des faschistischen Regimes bei dem heutigen Stand der Dinge einer Erschütterung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Italien gleichkommen würde. Die Angst vor dieser Gefahr erlaubt es den mit dem faschistischen Regime nicht sonderlich zufriedenen oder gar unzufriedenen Schichten der italienischen Bourgeoisie nicht, auch nur mit dem Gedanken einer „Wischung“ des faschistischen Regimes zu spielen. Im Gegenteil, diese gemeinsame Gefahr veranlaßt sie, sich „einheitslich“ hinter den Faschismus zu stellen, sobald das Regime irgendwie gefährdet zu sein scheint.

Selbstverständlich gilt dies nicht für alle Zeiten und nicht für alle Ewigkeit. Wenn die revolutionären Kräfte im Lande soweit erstarken und sich soweit organisieren werden, daß sie eine mehr oder weniger unmittelbare Gefahr für das faschistische und folglich auch für das kapitalistische Regime darstellen werden, dann, ja dann werden alle jene Schichten der Bourgeoisie und wahrscheinlich sogar auch große Teile der Großbourgeoisie ihr „antifaschistisches“ Herz entdecken und mit glühender Begeisterung für die „Demokratie“ eintreten, um auf diese Weise doch noch zu versuchen, die bürgerliche Gesellschaftsordnung zu retten. Nicht die Unterbindung der wiedererwartenden revolutionären Kräfte des italienischen Proletariats, nicht die Beschwörung der Bourgeoisie, freimüßig das faschistische Regime „abzuschaffen“, nicht die Bourgeoisie, sondern einzig und allein der revolutionäre Druck des Proletariats und aller wertaktiven

Schichten in Stadt und Land kann und wird also das faschistische Regime stürzen.

Bedeutet das so viel, daß auf den Faschismus in Italien nur die proletarische Revolution, die Diktatur des Proletariats „folgen“ kann? Nein, das bedeutet noch nicht soviel. Der Sturz des faschistischen Regimes wird die Erschütterung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in Italien in sich schließen. Aber nur ihre Erschütterung. Ob es dann der mit den Reformisten und der Rechte vereinten italienischen Bourgeoisie gelingen wird, den Sturz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung mittels der „Demokratie“, d. h. mittels einer Willkürdiktatur, zeitweilig noch aufzuhalten, oder ob vielmehr die Erschütterung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zum Sturz der Bourgeoisie durch das Proletariat gesteigert werden kann, das hängt — ebenso wie die Beschleunigung des Sturzes des Faschismus — davon ab, wie weit und in welchem Tempo es der Vorhut des italienischen revolutionären Proletariats, der kommunistischen Partei Italiens, gelingen wird, in den entscheidenden Schichten des italienischen Proletariats und der Bauernschaft alle demokratischen, sozialdemokratischen und Kleinbürgerlich-bourgeoisischen Illusionen zu überwinden und Proletariat und Bauernschaft zum Sturz des Faschismus und der Bourgeoisie in den Kampf zu führen.

Die KP. Italiens flüchtet unermüdet und unerschrocken auf dieses Ziel hin. Darum die unerbittliche Verfolgung der Kommunisten durch den Faschismus und die Bourgeoisie, darum die Hinrichtungen und die viele hundert Jahre Zuchthausstrafen, die aber nicht vermögen werden, die KP. Italiens auf ihrem Wege aufzuhalten.

## Rettet Boris Stefanoff!

Vor der Entscheidung des Kassationshofes

In diesen Tagen soll der Bulgarische Kassationsgerichtshof über den Antrag einer Revision des Zuchthausurteils gegen Genossen Boris Stefanoff entscheiden. Selbst der Generalkassationsanwalt tritt, nach bürgerlichen Meldungen, auf Grund der Richtigkeit der dem achtfährigen Zuchthausurteil zugrundeliegenden Anklagen für eine Kassierung des Urteils ein. Das bedeutet ein Eingeständnis der Ungeheuerlichkeit dieses Urteils.

In dieser Situation ist es bringende Solidaritätspflicht der Arbeiterschaft, die Protestbewegung gegen die rumänische Terrorjustiz aufs kräftigste zu steigern durch sofortige Ablehnung von Protesttelegrammen an den Kassationsgerichtshof und das Justizministerium in Bukarest!

Eine Reihe von deutschen Intellektuellen hat sich zum Fall Boris Stefanoff mit nachstehendem Telegramm an den Kassationsgerichtshof in Bukarest und an das Justizministerium gewandt:

„Erheben nochmals Protest gegen jahrelange Einkerkelung Boris Stefanoffs. Öffentlichkeit Europas erwartet nach achtmaliger Vertagung des Prozesses sofortige Einstellung des Verfahrens und Freilassung Boris Stefanoffs.“

Das Telegramm trägt die folgenden Unterschriften: Dr. Kurt Hiller, Heinrich Eduard Jacob, Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Rechtsanwalt Dr. Josef Herzfeld, Frau Dr. Vorhagen, Jacob Schär, General von Schönaich, Professor Felix Halle, Rudolf Leonhard, Siegfried Jacoby, Rechtsanwalt Dr. Samter, Professor Heinrich Lohr, Frau Dr. Herzberg, Frau Dr. Anne Weinberg, Ignaz Brodel, Paris, Eduard Bernstein, Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Linde, Frau Dr. Großwirth, Verein sozialistischer Juristen Deutschlands.

## Es kñnft wieder nach Petroleum

Wer ist Sir Deterding?

Sir Henry Deterding macht wieder einmal von sich reden. Seine kundigen Fallbehalter erlassen erneute Bannflüche gegen die „leigen Regierungen in den zivilisierten Ländern Europas“, da sie angeblich „aus Angst vor Ruinwahlen mit dem Bolschewismus liebäugeln“.

Wer ist Deterding? Warum die Aufregung der von diesem „britischen Edelmann“ bezahlten Boulevardblätter von Paris, Amsterdam, London?

Sir Henry Deterding ist der allmächtige Generaldirektor der Koninklijke Nederlandse Petroleum Maatschappij oder auch Royal Dutch genannt. Diese holländische Gesellschaft wurde vor etwa 40 Jahren zur Petroleumausbeute Indoniens mit verhältnismäßig geringem Kapital gegründet. Erst mit dem Einzug Deterdings als Generaldirektor dieser Gesellschaft begann ihre Entwicklung zu einem der wichtigsten Petroleumkonzerne der Welt. Gleich nach seiner Ernennung schlug Deterding die Politik einer Verbindung mit dem englischen Kapital, das sich damals fast ausschließlich um den „Shell Transport and Trading Co.“, eine Petroleumreederei, die kein Produktions-, sondern reines Handelsunternehmen war, gruppierete, ein. Die bis zum Jahre 1907 bestandene lose Verbindung zwischen der „Koninklijke“ und der „Shell“ führte zu einer vollständigen Zusammenlegung dieser beiden Gesellschaften.

Deterding ist kein Engländer. Trotzdem ist er aus einem holländischen Kolonialunternehmer nach dem Weltgemisch für seine „vaterländischen“ Leistungen von 1914 bis 1918 zum „Knight of the British Empire“ (Ritter des britischen Reichs), also zum englischen Edelmann geworden.

Deterding will es im englischen Interesse, daß die „Koninklijke“ offiziell als holländisches oder internationales Unternehmen angesehen wird. Die Finanzen werden so geführt, daß der rein holländische Einfluß zu über 60 Prozent scheinbar gesichert ist. Die Verwaltungsdirektoren sind ebenfalls Holländer. Jedoch jede geringste holländische Opposition kann niedergeschlagen werden, der mächtige Deterding, der wohl holländischer Staatsbürger, aber in erster Linie britischer Edelmann und Generaldirektor der in Wirklichkeit vom englischen Kapital beherrschten „Koninklijke“ ist, fällt die letzten Entscheidungen, und diese sind streng englisch. Deterding und Lord Samuel sind die Spitzen der englischen Oelpolitik und spielen somit eine ungemein große Rolle in der Politik des englischen Imperialismus überhaupt. Während des Weltkriegs war Deterding der englische Gegenspieler der deutschen Oelpolitik.

Nach dem Kriege kam erst Deterding zu seinem vollen Ruhm. Er schmiedete in erster Linie Pläne zum Kampf gegen die sowjetrussische Oelpolitik. Deterding wurde im Jahre 1922 Vorsitzender der in Paris gegründeten „Comptent International des Sociétés Raffineries en Russie“ (Internationale Gruppe der Petroleumgesellschaften in Rußland), der Einheitsfront aller durch die Oktoberrevolution aus der Sowjetunion herausgeworfenen fremden Oelkapita-

listen. Und zwar versuchte hier Deterding ganz geschickt zu sein. Er kaufte für sehr billiges Geld völlig wertlose Aktien dieser enteigneten Gesellschaften und führte seitdem einen wüsten Kampf um die — wenigstens formelle — Anerkennung dieser Papiere.

Seit 1924, seit der Steigerung der Konflikte zwischen England und der Sowjetunion, versuchte Deterding mit angelegten Kräfte der Oelpolitik der EIL einen Schlag zu versetzen. Einerseits durch mehrmaliges „freundliches“ Ersuchen um Konzessionen, andererseits durch Drohungen und sogar Kriegsdrohungen wollte dieser abgefeimte Oelgigant Englands Politik gegen Sowjetrußland zum Siege verhelfen. Auch hinter den überall niedergeschlagenen Konterrevolutionären Putschversuchen in der Sowjetunion stecken die Absichten Deterdings und des englischen Delimperialismus, die Petroleumfelder der EIL loszureißen und unter den Einfluß der Engländer zu bringen.

In den letzten Monaten, nachdem Deterding der Plan auf Schaffung eines englisch-amerikanischen Oelbündnisses gegen die EIL mißlang, verhandelte die Shell (Deterding), Anglo Persian und Anglo-American mit den russischen „Räubern“ über Abgrenzung russischer Erdölprodukte in England. Diese friedlichen, von Deterding gewungenermaßen einberufenen Verhandlungen scheiterten, da die Sowjetvertreter nicht auf den Deterdingischen Reim gingen. Die Russen weigerten sich, die von Deterding verlangte fünfprozentige Abgabe auf die Oelförderung in England für die Enteignung früher in ausländischem Besitz gewesener russischer Oelfelder zu bewilligen. Obwohl die 5 Prozent tragbar wären für das russisch-englische Oelgeschäft, lehnten die Russen aus prinzipiellen Gründen ab.

Zugewiesen hat Deterding das amerikanische Oelkapital für eine aggressive Politik gegen die EIL gewonnen. Gemeinsame Verhandlungen zwischen den englischen und amerikanischen Oelkonzernen fanden in Schottland statt, obwohl Reagie von der Standard Oil (größte amerikanische Petroleumgesellschaft) alles dementierte.

Noch mehr: durch die Presse ging vor wenigen Tagen eine Notiz, nach der die ausländischen „Glaubiger“ Rußlands eine internationale Zusammenkunft in Paris organisieren. Auch deutsche Bankiers, mit Wendelssohn an der Spitze, werden dorthin eilen, um gemeinsam gegen die Sowjetunion zu beraten. Hinter dieser Konferenz steht Deterding, der nach soviel Niederlagen im Kampf gegen die EIL sein Mittel schwenkt in der Durchführung seiner Pläne, die die Pläne aller Imperialisten der Welt sind.

Deterding ist berufen, im Kampfe gegen die Sowjetunion die „erste“ Geige zu spielen. Er wird gebett von den englischen Oelbarons, den französischen Oelbarons, deutschen Finanzkapitalisten, zaristischen Konterrevolutionären Willkür.

Aber ebenso wie bisher wird sich der edle Ritter Henry Deterding im Kampfe gegen die Sowjetunion an dem wachsenden Widerstand des Weltproletariats die Zähne ausbrechen.



# Bazar Ohlauertor

Breslau 8 — Klosterstrasse Nr. 109  
Ecke Webskystrasse  
Größtes Bestsortiertes Kaufhaus  
der Ohlauer Vorstadt  
Fordern Sie unsere Rabatt - Marken

## Bestes trockenes Brennholz

1 Sad klein gelbalt., frei Keller 0.80 RM.  
1 Sad groß gelbalt., frei Keller 1.00 RM.  
1 Gebb. ca. 38-40 cm Durchm.  
frei Keller . . . . . 0.60 RM.  
Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger  
liefert die

Städtische Holzspalteanstalt, Breslau 10  
Niederberggasse 10 Tel. 54 616 od. Magist. 33 92

## Elektro-Wäscherei Odertor

Rosenthaler Straße 14

Die geehrten Hausfrauen  
können sich in kürzester Zeit ihre  
Wäsche selbst waschen.  
Boden- und schrankfertige Wäsche  
billigst und prompt.

**Waldschlößchen  
Bier**  
das lob ich mir

Hauptniederlage der Societätsbrauerei Waldschlößchen, Dresden  
Görlitz, Brautwiesenstr. 17/18 — Fernsprecher 1089

# 3 Schöne und preiswerte Hüte



Fescher Filzhut  
mit Doppelrand  
und zweifarbiger  
Bandgarnitur  
. . . 6.50

Eleganter Hut  
komb. aus Samt  
und Filz  
. . . 7.50

Jugendliches  
Glockchen  
mit aparter Knopf-  
garnitur  
. . . 5.50

**M. Tichauer**

Breslaus größtes Damen-Hut-Haus  
mit der unerreichten Auswahl

Hauptgeschäft: Reuschestraße 47, parterre u. I. Etage  
Filiale: Ohlauer Straße 76

## „Pietät“ Wilhelm Schneider Bestattungs-Anstalt

Breslau 1, Schuhbrücke 38, Ecke Kupferschmiedestraße

Fernsprecher 54404

Begräbnis-Versicherung

**LandkronBier** immer  
ein Genuß

# Brennholz

Schwarten u. Säumlänge

gibt laufend bei Selbstabholung billig ab

Dampfsägewerk Breslau 10, Verläng. Niedergasse



DAUERWASCHE

Herren-Artikel

Richard Schinke

Seitz

Schmiedebrücke 29 a

## Lederjacken

69.—, 59.—, 49.— RM.

Lederkappen, Handschuhe

Lombard-Warenhaus L. Hamburger

Breslau, Gartenstr. 26, nebenb. Wachtb.



Enorme Auswahl!

10 bis 20 Mark Anzahlung

12 bis 20 Mark Abzahlung

Keine Zinsenberechnung!

**Franz Birke**

Dittersbach, Haltestelle Zoll

## Hirschberg im Riesengebirge

Geöffnet ist Sonntag, den 4. November

die Elisabeth-Apothete, Schmiedeberger-

Straße 8 u n b die Greif-Apothete

Neuere Burgstraße 18. Diese werden

bis Sonnabend, den 10. November früh,

den Nachtendienst

## Pianos

neu von 850 RM. an

geb. von 850 RM. an

Schreapparat

Schallplatten

Requiem Teilzahlungen!

Martha Schmidt

Breslau

Nikolaistraße 54/55

## Dampfmolkerei Weißbach

Görlitz

Sandstronstraße 13, Jüdenstr. 2

empfiehlt sich zur Lieferung täglich

frischer, dauerechter, tiefgefahreter

## Vollmilch

Magermilch, Buttermilch, Raffer-

Sahne, Schlagahne, H. Tafelbutter

Diverse Käse

## Chemische

## Garderoben-Reinigungs-Anstalt

Dampf-Färberei / Bügel-Anstalt

Neuzeitliche Plissee - Brennerei

**H. Fulde / Schweidnitz**

Färbermeister, Betrieb: Gerberstraße 36

Ladengeschäft: Langstraße 87

Schnelle Lieferung! — Niedrige Preise!

# Handarbeiten

Jetzt  
im  
1. Stock

Unsere  
ganz bedeutend  
vergrößerte Spezial-  
Abteilung bietet Ihnen eine  
riesengroße Auswahl zu niedrigen Preisen.

Kelim-Kissen und Behänge, modernste Muster — größte Auswahl.  
Handarbeitsstoffe, alle Stickwollen und -Seiden stets vorrätig.

Quadrate vorgez. 50 Pf.  
z. Zusammensehen von  
Decken, 27x27, 4 Stück

Quadrate 95 Pf.  
Haustuch, vorgez., 30/30,  
mod. Zeichnungen, 6 St.

Quadrate Halb- 95 Pf.  
leinen, vorgez., 30x30, schöne  
Muster . . . 4 Stück

Canevas- 95 Pf.  
bunt, vorgezeichnet  
1,75, 1,25

Kissen vorgez. 50 Pf.  
weiß-schwarz-  
grau, mit Rücken,  
1,95, 1,25, 95

Küchenhandtücher 95 Pf.  
vorgez., rot od. blau be-  
seht 1,95, 1,45, 1,25

Wäschekorb- und 1,45  
Nähm.-Decken vorgez.,  
reichlich groß . 2,95, 1,95

Küchen- 4,95  
Garnituren 4- od. 6teil.,  
vorgez., 8,75, 6,95

Kaffee-Decken 3,95  
vorgez., 130x160 cm, mod.  
Kreuzstichmuster . . 4,95

Kaffee-Decken 2,95  
vorgezeichnet  
130x130 cm, rund . . .

Mitteldecken 95 Pf.  
vorgezeichnet  
60x60 cm, weiß . 1,50

Ovale Decken 1,50  
für Büfett und Kredenz, vor-  
gezeichnet, 40/80, 40/95, 1,75

Kaffee-Decken 1,95  
reich mit Spitze u. Einsat. garn.  
130 od. 110, rund, 3,95, 2,95

Mitteldecken 50 Pf.  
weiß mit Spitze und Hohl-  
saum . 1,95, 1,45, 95

Kissen fertig gestickt 1,95  
schwarz mit bunt  
6,50, 4,95, 2,95

Filet-Decken 18,50  
Handfilet 130 rund  
130x160 26,50, 24,75

Ab Montag, den 5. 11.: Vorführung der Herstellung von Dichtl-Spitze im 1. Stock.

**KAUFHAUS  
ZUM**

**STRAUS**

LENDEMAN & C. A.G. ★ GÖRLITZ